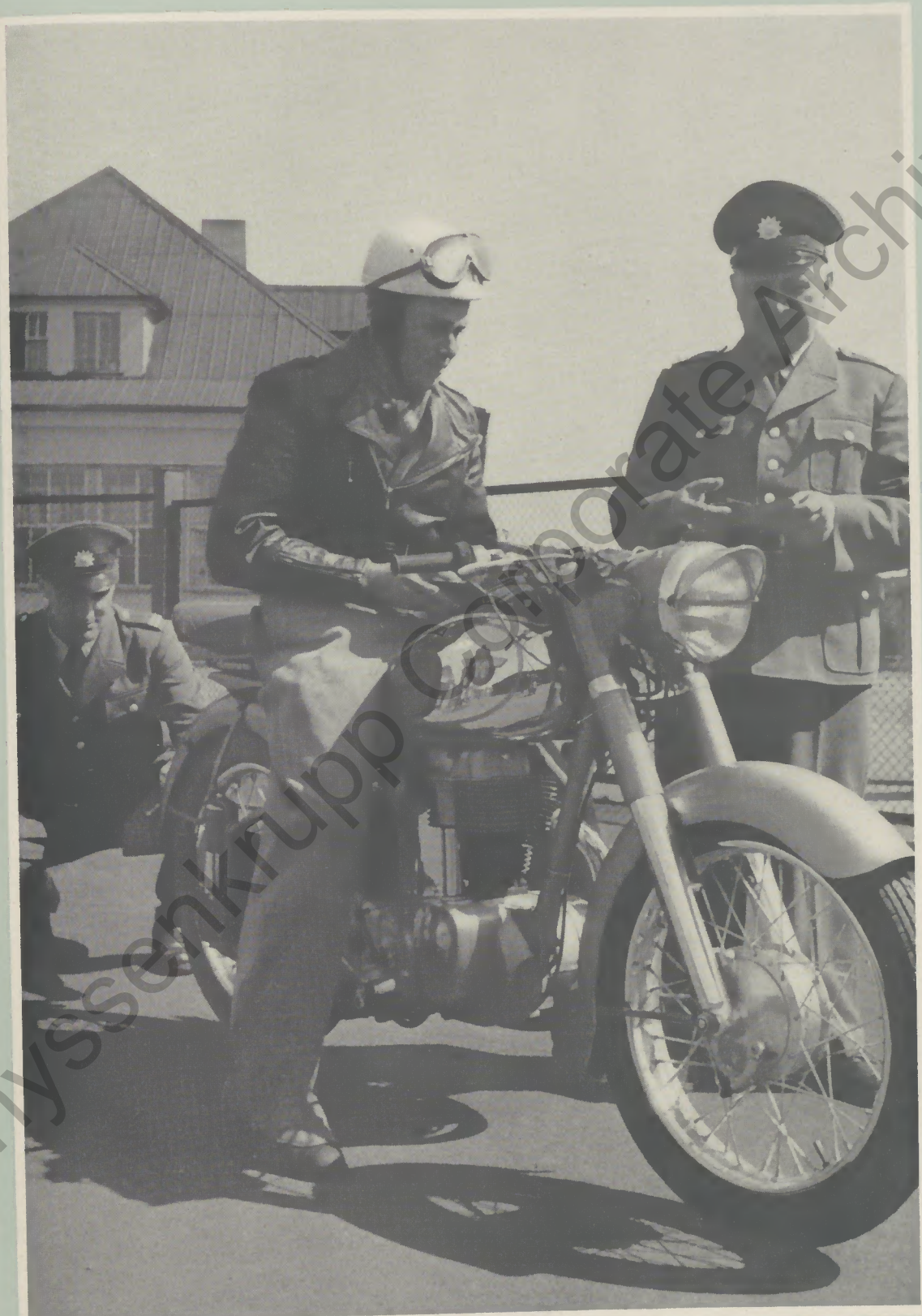


UNSER WERK



UNSER WERK

ist die gemeinsame Werkszeitschrift der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft Siegen, der Friedrichshütte Aktiengesellschaft Herdorf und der Blefahütte Aktiengesellschaft Herdorf und der Blefahütte Aktiengesellschaft Herdorf und der Blefahütte Aktiengesellschaft Herdorf für ihre Mitarbeiter.

HERAUSGEBER

Direktor Carl Kerkmann, Siegen und
Direktor Paul Seeger, Herdorf

SCHRIFTFÜHRUNG

Ekkehard Wanach, Siegen, Hindenburgstraße 5/7
Fernruf 53 61

KLISCHEES

F. K. Kettner, Siegen

DRUCK

Bernh. Bonn KG., Siegen

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie jede anderweitige Veröffentlichung nur mit Genehmigung der Herausgeber gestattet.

Auflage: 11350 Exemplare.

UNSER TITELBILD

Verkehrskontrolle im Werk Eichen.
Ein erschütterndes Ergebnis brachte die Überprüfung der Fahrräder, Mopeds und Motorräder. Lesen Sie auf jeden Fall recht genau den Bericht auf den Seiten 4 und 5. Zum Titelbild wäre sonst noch zu sagen: Bei einer solchen flotten Maschine ist der Sturzhelm die beste Lebensversicherung. Die Polizei äußerte sich anerkennend. Foto: Schriftleitung.

WEITERE FOTOS IN DIESEM HEFT

Seite 2: Schriftleitung und Werksaufnahmen,
Seite 3: Schriftleitung, Seite 4/5: Schriftleitung,
Seite 6: Werksaufnahme, Seite 8: Schriftleitung,
Seite 10: Archiv, Schriftleitung
Seite 22/23: Werks- und Privataufnahmen.

AUS DEM INHALT

	Seite
Lagebericht der Hüttenwerke Siegerland AG.	1
Die neuen Gesamtbetriebsräte Die neuen Betriebsräte Attendorf Neue Belegschaftsvertreter in den Aufsichtsräten	2
Ein halbes Jahrhundert im Werk Langenei	3
Über 50 Prozent nicht verkehrssicher	4
Lehrgang in erster Hilfe	6
Unfallstatistik	7
Kleines Werk auf großer Fahrt	8
Ferien in Rimini	9
Ruhrfestspiele 1955	10
Eisen, Erz und Abenteuer (4. Fortsetzung)	11
Was muß ich von der Steuer wissen	16
Wiener Miniaturen	18
Rätsel	19
Familiendchronik	20
Unsere Jubilare	22
Pfingstfröhliches	24

DIE LAGE der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft

im ersten Quartal 1955

EIN BERICHT DES VORSTANDES

In den ersten drei Monaten des Jahres 1955 hat die lebhaftere Nachfrage nach Feinblechen weiter angehalten.

Unser Gesamt-Auftragsbestand betrug Ende März 1955 268 428 t und lag damit um rd. 32 000 t höher als Ende des vergangenen Quartals. Die Steigerung betraf in erster Linie das Inlandsgeschäft, da wir uns im Interesse der Versorgung unserer inländischen Kundschaft in bezug auf den Abschluß von Exportgeschäften weiterhin Zurückhaltung auferlegten.

Bei der Steigerung der Nachfrage nach Schwarzblechen entwickelte sich das Verhältnis der Handelsbleche zu Qualitätsblechen weiter zu Gunsten der letzteren. Das Anlaufen unserer neuen Kaltwalzanlage in Eichen ermöglichte uns eine Ausweitung der Erzeugung speziell an Qualitätsblechen.

Bemerkenswert ist, daß sich der Auftragsbestand trotz der Produktionssteigerung erhöht hat, während andererseits zu beachten ist, daß unsere Produktion ihre Begrenzung vornehmlich in den Halbzeuganlieferungen von der Ruhr findet, denen unsere besondere Sorge gilt.

Auf dem Weißblechsektor war eine gewisse Belebung der Nachfrage zu verzeichnen. Der Markt steht jedoch weiter unter dem Einfluß westlicher Importe. Die wachsende Nachfrage der weiterverarbeitenden Industrie nach galvanisch verzinnnten Weißblechen gibt Veranlassung zu ernstesten Überlegungen.

Die Nachfrage nach verzinkten und verbleiten Blechen erfuhr — saisonbedingt — einen geringen Rückgang. Unsere Konstruktionswerkstatt in Langenei war zufriedenstellend beschäftigt, wenn auch die Preise nach wie vor umstritten sind.

Die Roheisenerzeugung unseres Hochofenwerkes in Niederschelden konnte gegenüber dem 4. Quartal 1954 im Monatsdurchschnitt um rd. 1270 t gesteigert werden, die Rohstahlerzeugung um rd. 790 t und die Platinenerzeugung um rd. 1360 t.

Die Schrottversorgung unseres Siemens-Martin-Stahlwerkes konnte voll gesichert werden. Wie wir bereits in unserem vorigen Bericht erwähnten, brachte die ab 1. 1. 1955 eingetretene Schrottpreiserhöhung um durchschnittlich DM/t 15,00 bis DM/t 20,00 erhebliche Mehrkosten für uns mit sich. Hinzu kamen interne Umlagen für Zukaufschrott, der Mehrpreis für Importschrott sowie der Roheisenpreisabschlag.

Der Preis für SM-Platinen erhöhte sich damit um DM/t 8,00, so daß der Siemens-Martin-Aufpreis für Feinbleche ab 7. 2. 1955 um DM/t 13,00 erhöht werden mußte. Obwohl diese Preiserhöhung die verschiedenen auf uns in der Zwischenzeit zugekommenen Mehrkosten nicht aufzufangen vermochte, beschränkten wir uns mit Rücksicht auf die gute Absatzlage auf eine Preiskorrektur in dieser Höhe und in der Absicht, dem deutschen Markt Störungen durch starke Preisschwankungen zu ersparen.

Inzwischen ist über den Schrottpreis, der ab 1. April 1955 im Schnitt der von uns benötigten Sorten um

weitere ca. DM/t 7,00 stieg, eine erneute Kostensteigerung eingetreten; außerdem steht infolge der Lohnerhöhungen im Bergbau eine Kohlenpreis-Erhöhung von voraussichtlich DM/t 2,25 zu erwarten, die sich in ihrer Höhe unterschiedlich bei den verschiedenen Sorten, dabei besonders beim Koks, auswirken wird. Die Summe der Kosten wird weiterverrechnet werden müssen und die Preisbildung entsprechend beeinflussen.

Die Versorgung mit NE-Metallen, Magazin- und Elektrostoffen verlief ohne besondere Schwierigkeiten, allerdings bei steigender Preistendenz.

Aus dem Montan-Union-Geschehen ist zu berichten, daß die Verhandlungen über die Beibehaltung des Brennstoff-Ausnahme-Tarifs AT 6 B 30 weitergehen. Die Einführung international durchlaufender Eisenbahntarife ist durch die Hohe Behörde für den 1. Mai 1956 vorgesehen. Die möglichen Auswirkungen dieser Maßnahme werden von uns zur Zeit eingehend geprüft.

Der Stand unserer Gesamt-Belegschaft betrug:

	Arbeiter	Angestellte	gesamt
am 31. 12. 1954	6625	798	7423
am 31. 3. 1955	6590	826	7416

Die Zahl der Arbeiter verminderte sich um 35. Dem steht ein Zugang bei den Angestellten von 28 gegenüber (davon sieben Praktikanten), so daß die Zahl der Belegschaft insgesamt um sieben zurückging.

An Ausfallstunden durch Krankheit fielen an (in Prozent):

	Dezember	Januar	Februar
Werk Wissen	6,5	7,4	11,3
Werk Niederschelden	5,3	8,1	8,2
Werk Eichen	6,2	6,9	9,8
Werk Attendorn	4,7	6,0	7,0
Werk Langenei	2,5	2,7	3,3
Werk Hüsten	4,5	5,9	8,0
Hüttenw. Siegerl. ges.	5,6	6,9	9,3
Bundesgebiet	4,7	5,4	—

Die Ausfallstunden durch Krankheit lagen infolge von Grippe-Erkrankungen im Februar besonders hoch. Am meisten betroffen war unser Werk Wissen.

Der bis zum 31. Mai 1951 laufende Umtausch der Abschnitte Nr. 16 der Liquidations-Anteilscheine der Vereinigte Stahlwerke AG. i. L. in Aktien unserer Gesellschaft nimmt seinen normalen Gang. Ende Februar wurde der zweite und Mitte April der dritte Aufruf zum Aktientausch veröffentlicht. Am 18. April wurden unsere Aktien an den Börsen zu Düsseldorf, Frankfurt (Main), Hamburg, München und Berlin zugelassen.

Der Vorsitz unseres Aufsichtsrates, Generaldirektor Dr. Grosse, hat für den 23. 5. 1955 den Aufsichtsrat zu einer Sitzung einberufen zur Vorlage und Feststellung unserer Bilanz per 30. 9. 1954. Wir werden über den Geschäftsabschluß zur gegebenen Zeit berichten.



Die neuen Gesamtbetriebsräte

Hüttenwerke Siegerland AG.

Nach der Neuwahl der Betriebsräte in unseren Werken und in der Hauptverwaltung konstituierte sich inzwischen auch der neue Gesamtbetriebsrat, dem die folgenden 13 Mitglieder angehören:

Heinrich Böhmer, 1. Vorsitzender
(Niederschelden)
Helmut Hahn, Stellvertreter
(Hauptverwaltung)

Josef Rödder (Wissen)
Hermann Kempf (Wissen)
Albert Fischbach (Niederschelden)
Erich Jung (Eichen)
Helmut Munker (Eichen)
Wilhelm Gaffrey (Attendorn)
Peter Miny (Attendorn)
Josef Clemens (Langenei)
Werner Wächter (Langenei)
Walter Grützbach (Hüsten)
Alfons Ruberg (Hüsten)

Wilhelm Meissner (als 2. Vertreter der Hauptverwltg. ohne Stimmrecht)

Friedrichshütte AG.

Nach der Neuwahl der Betriebsräte konstituierte sich der neue Gesamtbetriebsrat wie folgt:

Adolf Ebener, 1. Vorsitzender
Fritz Werthenbach, Stellvertreter
Fritz Fischbach
Kurt Flohr

Die neuen Betriebsräte

Hüttenwerke Siegerland AG. Werk Attendorn

Wilhelm Gaffrey, Vorsitzender
Hubert Quinke, Stellvertreter
Erwin Selter
Karl Horn
Karl Ochel
Benno Brandt
Wilhelm Friedrich
Josef Hilten
Peter Miny
Alfred Adam



BLEFA-Blechwaren- und Faßfabrik GmbH. Werk Attendorn

Kurt Brandt, Vorsitzender
August Bruse, Stellvertreter
Franz Arens
Otto Korte
Josef Lüttecke
Walter Jordan
Franz Plassmann
Gottfried Bock

Neue Belegschaftsvertreter für die Aufsichtsräte

Hüttenwerke Siegerland AG.

In einer Betriebsräte-Vollkonferenz wurden die Belegschaftsvertreter für den Aufsichtsrat neu gewählt. Als Vertreter der Arbeiterschaft wurde **Heinrich Böhmer**, und als Vertreter der Angestelltenschaft **Helmut Hahn** gewählt.

Friedrichshütte AG.

Die Betriebsräte-Vollkonferenz der Friedrichshütte wählte als Belegschaftsvertreter für den Aufsichtsrat **Fritz Werthenbach** (Arbeiterschaft) und **Fritz Fischbach** (Angestelltenschaft).

Nachträge:

Dem Betriebsrat Werk Niederschelden gehören außer den im letzten Heft genannten Mitgliedern noch an: **Albert Fischbach**, **Alfred Wunderlich**.

Dem Betriebsrat Werk Herdorf gehört außer den im letzten Heft genannten Mitgliedern noch an: **Rudolf Dapprich**.

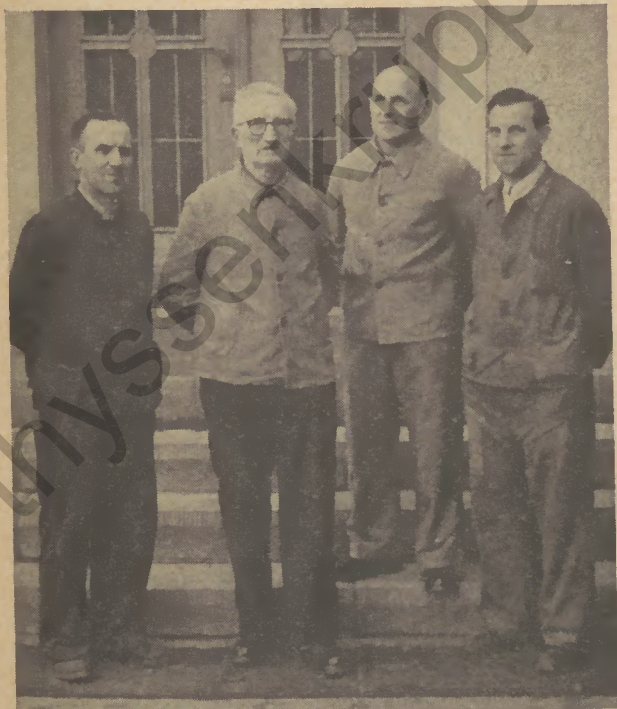
Ein halbes Jahrhundert im Werk Langenei

Bundesverdienstkreuz für Werksjubililar Josef Kramer

Zu einer würdigen Feierstunde gestaltete sich das Arbeitsjubiläum, das der Schmied Josef Kramer nach einer 50jährigen Tätigkeit im Werk Langenei feiern konnte. Den Höhepunkt bildete hierbei die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, die im Auftrage des Bundespräsidenten durch Landrat Metten, Olpe, vorgenommen wurde.



Bei der Jubilarfeier in Langenei: v. l. Dir. Kerkmann, Dir. Döpp, Landrat Metten und Hbv. Wulff



Jubilar Kramer im Kreis seiner drei Söhne, die auch im Werk Langenei tätig sind.



Werksleitung und Betriebsvertretung haben es verstanden, dem Jubilar diesen denkwürdigen Tag in herzlicher Verbundenheit zu einem Erlebnis werden zu lassen. Im Rahmen einer Feierstunde im Werk selbst, standen der Jubilar und seine treue Lebensgefährtin im Mittelpunkt zahlreicher Ehrungen, die durch eine Ansprache des Werksleiters, Direktor Döpp, eröffnet wurden. Der Rückschau auf das schaffensreiche Leben des Jubilars, und dem Hinweis auf seine enge Verbundenheit mit dem Langeneier Werksgeschehen, für das noch heute die Tatsache spricht, daß drei seiner vier Söhne, von denen einer aus dem Kriege nicht zurückkehrte, selbst im Werk Langenei tätig sind, schloß Direktor Döpp seine persönlichen und die Glückwünsche der Werksleitung an.

Als Vertreter des Vorstandes knüpfte Direktor Kerkmann an die Worte des Werksleiters an und brachte unter anderem zum Ausdruck, daß gerade ein solches Jubiläum zu der Erkenntnis verpflichtete, daß stets der Mensch, und nicht die tote Maschine im Mittelpunkt stehen müßte. Direktor Kerkmann überbrachte dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche des Vorstandes unserer Gesellschaft.

Betriebsrats-Vorsitzender Josef Clemens würdigte die Treue des Jubilars zu seinem Werk und brachte sie in Verbindung mit der Treue zu seiner sauerländischen Heimat, die als Leitmotiv seinen Lebensweg begleitet habe. In aufrichtiger Freude nehme die ganze Belegschaft an diesem Jubiläum regen Anteil und wünsche ihrem Arbeitskollegen alles Gute für sein ferneres Leben.

Bevor noch Meister Sonneborn für die engeren Mitarbeiter in freundschaftlichen und ehrenden Worten sprach, nahm Landrat Metten als offizieller Beauftragter des Bundespräsidenten die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vor. In seiner Ansprache stellte es der Landrat als eine erwähnenswerte und hochzuschätzende Leistung heraus, 50 Jahre in Treue an seinem Arbeitsplatz dem Werk gegenüber die Pflicht erfüllt zu haben. In herzlichen Worten dankte er dem Jubilar für sein Vorbild, das er mit dieser Leistung gegeben habe und heftete ihm die ehrenvolle Auszeichnung an.

Umgeben von zahlreichen Geschenken und im Kreis seiner Familie, seiner Vorgesetzten und Kollegen konnte sich der Jubilar Josef Kramer dieses Tages und all der vielen Ehrungen erfreuen. Sicherlich wird er ihm in würdiger Erinnerung bleiben.



Polizeibeamte aus Kreuztal kontrollierten während der Verkehrssicherheitswochen Fahrzeuge der Belegschaftsmitglieder im Werk Eichen. Ergebnis siehe Artikel!

Die Polizei stellte im Werk Eichen fest:

Über 50 Prozent nicht verkehrssicher

Das erschütternde Ergebnis einer Verkehrskontrolle
bei zwei Schichten im Werk Eichen

„Jedes zweite Fahrrad mangelhaft“ überschrieben wir vor einem Jahr einen gleichen Artikel in unserer Werkszeitschrift (Heft 7). Es handelte sich seinerzeit ebenfalls um eine Fahrzeugkontrolle, die von der Polizeistation Kreuztal im Einverständnis mit der Werksleitung während der Verkehrssicherheitswochen im Werk Eichen durchgeführt wurde. Die beanstandeten Fahrzeugbesitzer erhielten damals von der Polizei ohne Strafgebührenerhebung einen freundlichen Zettel an ihr Fahrzeug gebunden, durch das sie in höflichen Worten aufgeklärt und darum gebeten wurden, im eigenen Interesse die Beanstandungen an ihrem Fahrzeug abzustellen. Sie wurden ermahnt, die zum Teil kleinen Mängel abzustellen und dafür zu sorgen, daß sie und ihr Fahrzeug sich gefahrlos im Straßenverkehr bewegen könnten.

Das war vor einem Jahr!

Inzwischen dürfte genügend Gelegenheit gewesen sein, die verschiedenen Beanstandungen abzustellen. Es lag zudem ein langer Winter dazwischen, während dem Fahr- und Motorräder nur in den wenigsten Fällen benutzt worden sind. Die Hoffnungen, daß sich der Zustand der Fahrzeuge gegenüber dem Vorjahr gebessert haben könnte, waren also durchaus berechtigt, wenn man, was an sich selbstverständlich ist, den Ehrgeiz und das Verantwortungsgefühl der Fahrzeugbesitzer voraussetzt.

Eine trügerische Hoffnung

Leider waren diese Hoffnungen sehr verfehlt. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß bei verschiedenen Fahrrädern inzwischen „Alterserscheinungen“ eingetreten sind und daß ein Teil seinerzeit nicht kontrollierter Fahrräder hinzugekommen ist, war das Ergebnis der diesjährigen Kontrolle schlechter als im Vorjahr.

Den kontrollierenden Beamten der Polizei wie auch sonstigen „Augenzeugen“ der Überprüfung sträubten sich die Haare angesichts eines Fahrrad-Museums, das sich auf dem Fahrzeug-Abstellplatz in Eichen darbot.

Es war wirklich beängstigend, mitansehen zu müssen, mit welcher vorsintflutlichen Fahrzeugen sich die Belegschaftsmitglieder über zum Teil viele Kilometer zu ihrer Arbeitsstätte bewegen.

Die wenigsten Werksangehörigen scheinen sich darüber Gedanken zu machen, daß die Unfallverhütungsvorschriften auch jenseits des Werkstores noch in Kraft sind, in etwas anderer Form zwar, nämlich als Straßenverkehrsordnung, deshalb aber nicht weniger wichtig und bedeutungsvoll! Anscheinend lesen die vielen Fahr- und Motorradbesitzer, deren Fahrzeuge in nicht verkehrssicherem Zustand waren, keine Berichte über die erschreckend hohen Unfallziffern, die zu einem

großen Teil auf Mängel an den Fahrzeugen zurückzuführen sind. Tausend Tote des Straßenverkehrs in jedem Monat! jeder von uns kann der nächste sein!

Man hat das Gefühl, als würden alle die ernsthaften Worte der Ermahnung in den Wind gesprochen, als höre die Vernunft außerhalb von Häuslichkeit und Betrieb plötzlich auf, wenn man mitansehen muß, wie leichtfertig jeder zweite Radfahrer auf der Straße sein eigenes und das Leben seiner Mitmenschen aufs Spiel setzt.

Wer sollte angesichts dieser erschütternden Tatsachen nun kein Verständnis dafür aufbringen, daß es wohl jetzt keine Möglichkeit mehr gibt, diesen Leichtsinn noch weiter ungestraft zu dulden? Die Unbelehrbaren werden einsehen müssen, daß auch die Geduld der Polizei ein Ende haben muß, denn sie ist ja schließlich dafür zuständig und verantwortlich, daß wir alle gefahrlos leben und den Pflichten und Freuden des Lebens nachgehen können.

Mit vollem Recht wird daher in nächster Zeit dafür gesorgt werden, daß andere Verhältnisse eintreten, und zwar, wenn es nicht anders geht, auf dem Wege über empfindliche Strafen.

Es sei daher ganz nüchtern folgendes festgestellt:

**Polizeilich kontrolliert wurden im Werk Eichen
während der Vor- und Nachmittagsschicht insgesamt**

**275 Fahrräder und
88 Motorräder, Motorroller und Mopeds.**

Hierbei wurden straflos beanstandet

**155 Fahrräder und
18 Motorräder, Motorroller und Mopeds.**

Die Kontrolle bezog sich auf die Verkehrssicherheit der Fahrzeuge, die festgestellten Mängel waren vornehmlich fehlende Rücklichtanlagen, mangelhafte oder fehlende Bremsanlagen. Alle Beanstandungen wurden den Fahrzeugbesitzern in freundlicher Ermahnung mitgeteilt.

Diese Ermahnung dürfte aber wohl mit größter Sicherheit die letzte gewesen sein. Alle Belegschaftsmitglieder müssen damit rechnen, daß sie in nächster Zeit erneut kontrolliert werden. Sollte ihr Fahrzeug dann wieder in einem nicht verkehrssicheren Zustand angetroffen werden, dann müssen sie mit polizeilicher Strafanzeige rechnen. Mit zwei D-Mark werden sie wohl dann kaum davonkommen!

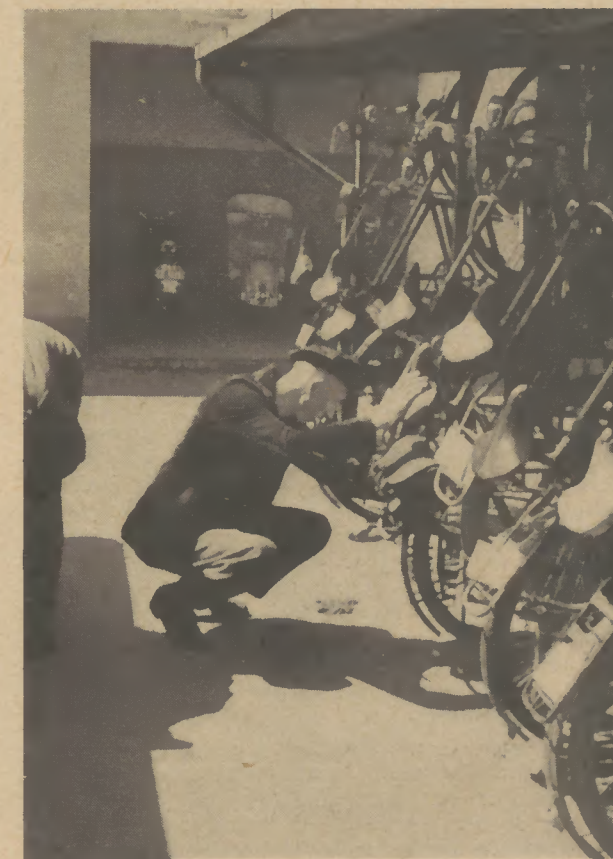
Pedalrückstrahler- und Schlußleuchtenkontrolle

In diesem Zusammenhang sei auf eine neue Vorschrift des Bundesverkehrsministeriums hingewiesen, um deren Veröffentlichung wir von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie gebeten wurden:

„Die Vorschrift des § 67, Absatz 4 der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung, wonach Fahrräder an beiden Seiten der Pedale mit gelben Rückstrahlern versehen sein müssen, tritt für Fahrräder, die sich am 31. Oktober 1953 bereits im Verkehr befanden, am 1. Oktober 1955 in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an müssen alle Fahrräder und Motorräder mit Hilfsmotor mit Pedalrückstrahlern ausgerüstet sein. Gleichfalls mit Wirkung vom 1. Oktober 1955 gilt allgemein die Vorschrift des § 67, 3, 3 StVZO, wonach das Brennen des Schlußlichtes während der Fahrt durch den Radfahrer ohne wesentliche Änderung der Kopf- oder Körperhaltung überwachbar sein muß.“



Nur wenige Belegschaftsmitglieder konnten ihr Fahrzeug ohne Beanstandungen wieder in Empfang nehmen.



Lehrgang in Erster Hilfe

Lehrlinge
wurden in Wehbach geprüft



Nachdem bereits vor einem Jahr eine Gruppe von Jugendlichen und Lehrlingen der Friedrichshütte AG. einen Lehrgang über „Erste Hilfe“ mit Erfolg abschließen konnte, stellte sich jetzt eine weitere Gruppe von Lehrlingen Herrn Dr. med. Weinand (Wehbach) zur Abschlußprüfung. In acht Doppelstunden hatten sich die Lehrlinge unter der Leitung des DRK-Ausbilders Horst Klasen mit jugendlichem Eifer und anerkennenswertem Interesse auf diese Prüfung vorbereitet. Die ehrliche Bereitschaft der Jugendlichen, mit der Teilnahme an dem Lehrgang dem hohen Ziel der gegenseitigen menschlichen Hilfeleistung in Not und Gefahr zu dienen, verdient dabei besondere Anerkennung und darf als beispielgebend für die eigene Belegschaft und auch die Belegschaften anderer Werke hervorgehoben werden.

Das Interesse der Jugendlichen fand auch von Seiten der Werksleitung und Betriebsvertretung die gebührende Beachtung, denn neben dem Vorsitzenden des DRK-Ortsvereins Wehbach, R. Faßbender, waren Direktor Moritz und Obergeringenieur Rüth (Sicherheitsingenieur der F. H.), sowie der Gesamtbetriebsratsvorsitzende Fritz Döring und Betriebsratsvorsitzender Fritz Werthenbach bei der Abschlußprüfung als kritische Beobachter anwesend und verfolgten mit Aufmerksamkeit den Ablauf der gestellten Prüfungsaufgaben.

Während der erste Teil der Prüfung theoretischen Fragen vorbehalten war, konnten die Lehrlinge im zweiten Teil ihr Können in der Praxis der „Ersten Hilfe“ zeigen. Die Beantwortung der von dem Ausbilder Horst Klasen gestellten Fragen ließ erkennen, daß sich die Lehrgangsteilnehmer nicht nur allein mit der „Ersten Hilfe“, sondern auch mit umfassenden Kenntnissen über den Bau des menschlichen Körpers (innere Organe, Muskulatur, Sinnesorgane, Skelett und Nervensystem), das Verhalten bei plötzlich auftretenden Erkrankungen (Schlaganfall, Ohnmacht und dergl.) und die Behandlung von Unfallverletzungen (Schlagaderverletzungen, Schädel- und Knochenbrüchen, Schnittwunden usw.) vertraut gemacht hatten. Das für Hüttenwerke sehr wesentliche Gebiet des Gasschutzes und die Behandlung von Gasvergiftungen fand ebenfalls besondere Beachtung. Fragen des Unfallschutzes und der Unfallverhütung bildeten den Abschluß des theoretischen Prüfungsteiles.

Als Auftakt des zweiten Teiles der Prüfung zeigten die Lehrlinge verschiedene Arten der künstlichen Beatmung, wobei besonders eine Methode, die das DRK aus der Schweiz übernommen hat, den Gästen auffiel (im Bild). Bei der Anlegung von Verbänden mit Drei-

ecktüchern, Mullbinden und Pflaster konnten die Zuschauer feststellen, wie verletzte Körperteile auf fachgerechte Art mit einem haltbaren Verband versehen werden können. Das Schienen von Knochenbrüchen mit Schiene oder mit Behelfsmaterial wurde gleichfalls mit Sachkenntnis sicher durchgeführt. Auch die gestellten Aufgaben über den zweckmäßigsten Transport von Verletzten mit Krankentrage, im Behelf oder auf einem Stuhl, lösten die Lehrlinge in ansprechender Weise.

Nach Beendigung der Prüfung gab Dr. med. Weinand eine umfassende Beurteilung der gezeigten Leistungen und äußerte Worte des Lobes und der Anerkennung über den im Laufe des Lehrganges erreichten theoretischen und praktischen Ausbildungsstand. Direktor Moritz sprach den Dank der Werksleitung insbesondere dafür aus, daß sich die Lehrlinge auf eigenem Wunsch zu der Teilnahme an diesem Lehrgang bereitgefunden hatten. Er überreichte jedem Lehrgangsteilnehmer den durch das Bestehen der Prüfung erworbenen Ausweis des Deutschen Roten Kreuzes

Es soll in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, daß das Rote Kreuz, eine weltumspannende Organisation, es als seine vornehmste Aufgabe ansieht, allen in Not geratenen Menschen zu helfen. Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der sich nicht der Arbeit dieser segensreichen Einrichtung mit Dank erinnert. Zur Durchführung der gestellten Aufgaben gehört auch, in Kursen und Lehrgängen Kräfte zu schulen, die bei Unfällen sofort fachgerechte Hilfe leisten können und sich gleichzeitig dafür einsetzen, durch Belehrung der Mitmenschen die Zahl der Unfälle zu verringern. Möge jeder Mensch die Bereitschaft zur Teilnahme an einem solchen Lehrgang aufbringen, damit der Satz: „Jeder will jedem erste Hilfe leisten“ einmal Wahrheit werde.

Horst Klasen, Wehbach

Unfallstatistik

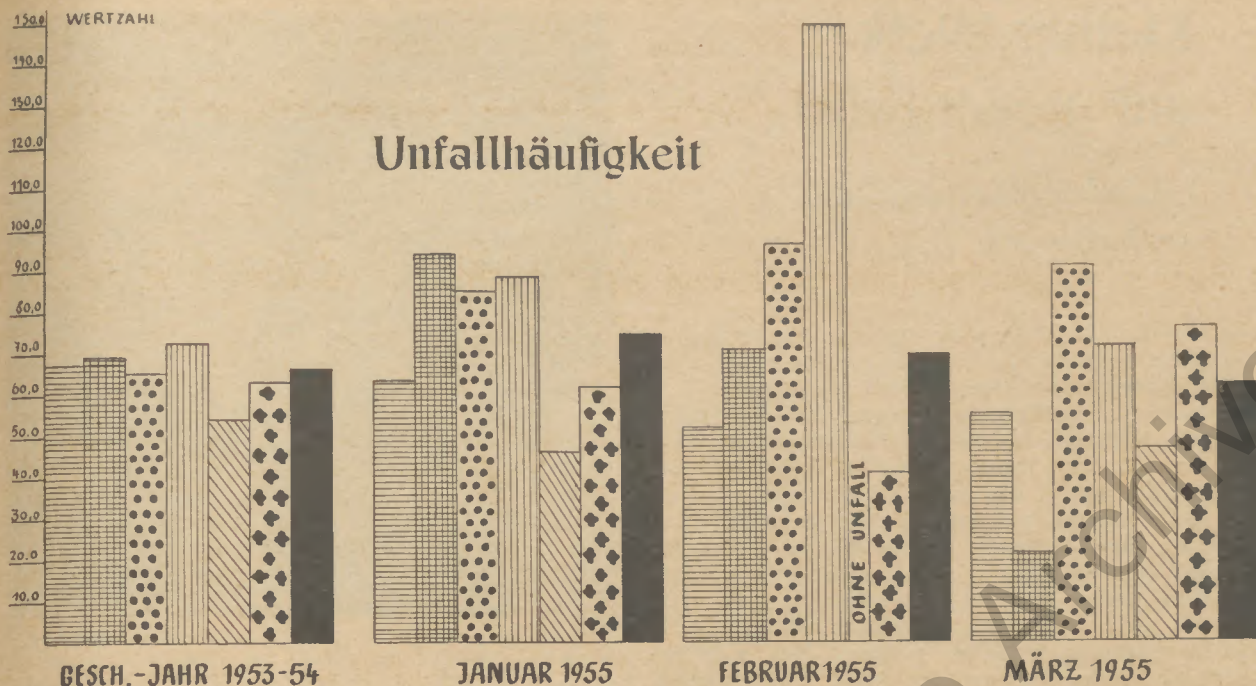
Hüttenwerke Siegerland AG. 1. Quartal 1955

Zeichenerklärung für die nebenstehende Unfall-Statistik

	WERK WISSEN		WERK ATTENDORN
	WERK NIEDERSCHELDEN		WERK LANGENEI
	WERK EICHEN		WERK HÜSTEN
GESAMT HÜTTENWERKE SIEGERLAND A.G.			

WERTZAHL

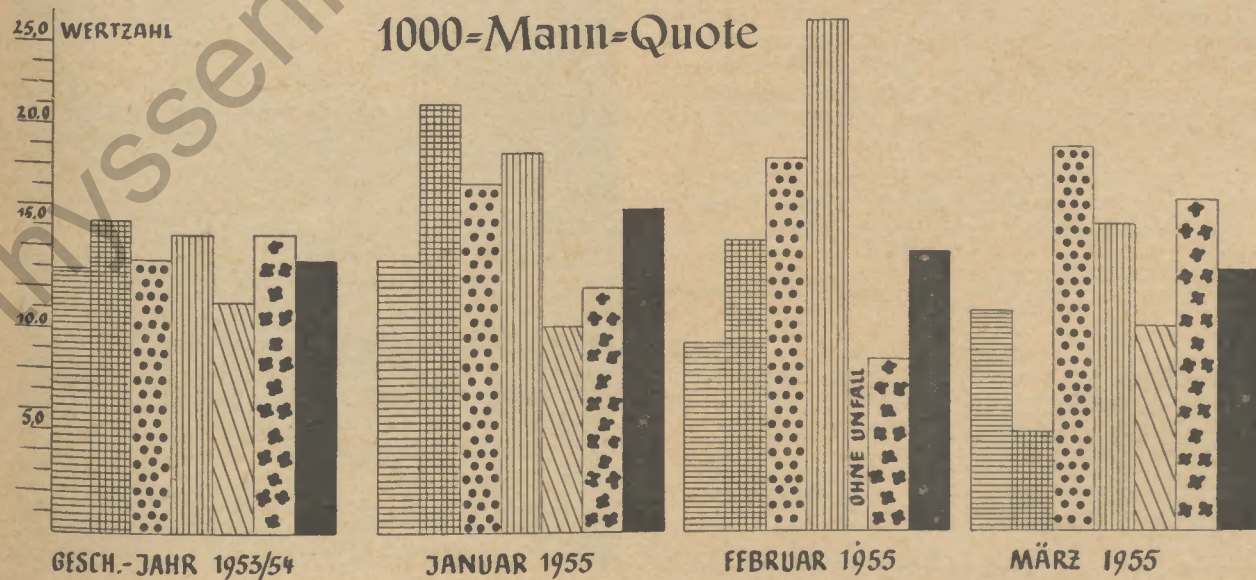
Unfallhäufigkeit



Unfallschwere



1000=Mann=Quote



Kleines Werk auf großer Fahrt

*Langeneier eröffneten den Reigen
der Betriebsausflüge*

Sechs große „Sauerländer“, drei von den Autobus-Ungetümen auch noch mit einem Anhänger, warteten in den frühen Morgenstunden des 7. Mai 1955 auf ihre „Besatzung“, die Werksangehörigen unseres Werkes Langenei mit ihren Frauen oder Bräuten. Schon tagelang vorher hatten diese sich auf ihren Betriebsausflug gefreut, und es war deshalb nicht verwunderlich, daß die Stimmung von Anfang an einen recht guten Barometerstand aufweisen konnte. Warum — und das sei gleich vorweg gesagt — sich der gute Petrus dieser freudigen Stimmung nicht angeschlossen hat, war wirklich nicht einzusehen. Er zeigte sich keinesfalls von der „sonnigsten“ Seite, sondern ließ mitunter recht beachtliche Regenschauer über den lustigen Reiseklub herniedergehen. Doch diese unerwünschten Wermutstropfen taten dem guten Einvernehmen absolut keinen Abbruch.

Nach kurzer Fahrt durchs Sauerland und Wittgensteiner Land machten die Langeneier zum Frühstück in Laasphe Pause und fuhren anschließend ihrem Mittagsziel Weilburg zu. Hier wurden sie noch einmal offiziell von ihrem Werksleiter, Direktor Döpp, begrüßt, und gleichzeitig wünschte ihnen als Gast in ihrer Mitte Direktor Kerkmann als Vertreter des Vorstandes rechte Freude an diesem Betriebsausflug, der sie einmal für einen Tag die Arbeit vergessen ließ.

Von der Möglichkeit, die reizvolle Stadt Weilburg und das alte Schloß zu besichtigen, machten die Langeneier regen Gebrauch. In ungezungenen Gruppen erlebten sie in Weilburg Bruchstücke eines weit vorgeschrittenen Frühjahrs, das in ihrer Sauerland-Heimat noch etwas auf sich warten ließ. „Bruchstücke“ insofern, als selbst die Sonne mit den regengeprüften Ausflüglern ein Einsehen hatte und sich während der Weilburger Spaziergänge minutenweise hinter den dichten Wolken hervorwagte.

Auf der Rückfahrt wurde gegen Abend im Belegschaftshaus Eichen eine weitere „große Pause“ eingelegt, während der gemeinsam zu Abend gegessen wurde. Im Anschluß daran fand im Eichenen Theatersaal ein gelungener und freudig aufgenommener „Bunter Abend“ statt, für den sich die Langeneier mit ihren Angehörigen durch regen Beifall herzlich bedankten.

Ganz zweifellos war dieser Betriebsausflug ein äußerst gelungenes Unternehmen, dessen Organisatoren an dieser Stelle eigentlich auch einmal gedankt werden sollte.

Unsere Bilder:

1. Werksleiter Dir. Döpp bei einem „Organisationsgespräch“ mit Betriebsratsvorsitzenden Clemens.
2. Spaziergang in Weilburg.
3. Vorstandsmitglied Dir. Kerkmann sprach in Weilburg zu den Langeneiern.



Ferien in RIMINI

Verbilligte Italienreisen

für Belegschaftsmitglieder der Eisen- und Stahlindustrie



Die von der Eisen- und Stahlindustrie in Verbindung mit dem Commissariato per il Turismo, Rom, im Jahre 1954 veranstalteten Erholungsfahrten nach Rimini, italienische Adria, werden wegen ihres großen Erfolges in erweitertem Umfange auch in diesem Jahre durchgeführt. Damit wird ein allgemein vorgetragener Wunsch der Belegschaftsmitglieder seine Erfüllung finden.

Die technische Durchführung der erweiterten Fahrten für Belegschaftsmitglieder der deutschen Eisen- und Stahlindustrie ist inzwischen der Scharnow-Reisen-GmbH. KG. in Hannover übertragen worden, um nicht zuletzt auch die Teilnehmer in den Genuß größerer Bequemlichkeit in modernen Liegewagen kommen zu lassen.

Rimini ist der bekannteste Badeort an der Adria. Inmitten des großen Küstenbogens „Riviera del Sole“ erstreckt sich ein fast 20 km langer Badestrand von Bellaria bis Miramare.

Rimini ist eine altehrwürdige Stadt, die noch vor Rom gegründet wurde, am Treffpunkt zweier großer römischer Straßen, der Via Emilia und der Via Flaminia. Sie besitzt im Triumphbogen des Augustus und in der Brücke des Tiberius über den Fluß Marecchia zwei der bedeutendsten Denkmäler der Kaiserzeit.

Gegenüber dem Vorjahre und aus der Erfahrung dieser Reisen ist in diesem Jahre ein zusätzlicher, erweiterter Service, wie Liegewagen, Gepäcktransfer in Mailand und Personen- und Gepäcktransfer am Ort gekommen. Als Reiseleiter wird sich der bekannte und bewährte Commendatore Colensi aller besonderen Wünsche und Fragen am Urlaubsort jeder Zeit und gern annehmen. Während des Aufenthaltes werden zwei Autobusausflüge nach Florenz u. Venedig als Tagesfahrten veranstaltet, wobei das Mittagessen als Kaltverpflegung und das Abendessen unterwegs in typischen italienischen Restaurants eingenommen werden. Eine Halbtagesfahrt zur kleinsten Republik der Welt, nach San Marino, wird ebenfalls zu besonders verbilligten Preisen für die Belegschaftsmitglieder der Eisen- und Stahlindustrie durchgeführt.

Die Anmeldungen zu diesen Urlaubsreisen werden von der Sozialwirtschaftsstelle über die einzelnen Werke angenommen. Die Dauer des Aufenthalts am Urlaubsort von 7, 14 oder 21 Tagen wird vom Teilnehmer bei der Anmeldung selbst bestimmt. Für die Unterkunft stehen die beiden Preisgruppen I und II zur Verfügung. Man kann den Urlaub ganz nach eigenen Dispositionen einrichten, so daß grundsätzlich nicht das Gefühl eines Herdenbetriebes aufkommen kann.

Folgende Termine für Urlaubsreisen nach Rimini stehen zur Verfügung:

Hinfahrt/Rückkunft	Hinfahrt/Rückkunft	Hinfahrt/Rückkunft
6. 6. 15. 6.	29. 8. 7. 9.	26. 9. 5. 10.
13. 6. 22. 6.	5. 9. 14. 9.	3. 10. 12. 10.
20. 6. 29. 6.	12. 9. 21. 9.	10. 10. 19. 10.
6. 7.	19. 9. 28. 9.	17. 10. 26. 10.
		2. 11.

Preise für die 1. Woche

	Gruppe I	Gruppe II
ab Dortmund	206	196
Köln	198	188
Koblenz	191	181
Frankfurt	184	174
Marburg	191	181
Gießen	189	179

Verlängerte Woche

Für An- und Abfahrt bis zu 200 km nach und von den Sonderzugstationen 50 Prozent Ermäßigung.

Gruppe I: Besonders gute Hotels im Zentrum von Rimini, Igea, Viserba.

Gruppe II: Pensionen im Zentrum von Rimini und Hotels und Pensionen in den Vororten Miramare, Viserba, Viserbella, Igea und Bellaria.

Die vorgenannten Preise schließen folgende Leistungen ein: Bahnfahrt im Liegewagen-Sonderzug ab Sonderzugausgangsstation bis Mailand und zurück, im Sitzwagen Mailand-Rimini und zurück, Transferdienste in Mailand beim Umsteigen einschl. Gepäcktransport (1 Gepäckstück), Transfer in Rimini zu den Quartieren und zurück einschl. Gepäckbeförderung, Unterkunft in den vom Commissariato ausgewählten Hotels oder Pensionen in Doppelzimmern, volle Verpflegung, beginnend mit dem Abendessen am Ankunftsstage in Rimini, endend mit einem Cestino auf der Rückfahrt im Zuge, Kurtaxe, Badekabine, Bedienungsgeld, Steuer und sonstige Nebenkosten.

Der Reiseplan

1. Tag Montag mittags Abreise von den Ausgangsstationen.
2. Tag Dienstag über Basel, Luzern, entlang des Vierwaldstättersees, Gotthard-Tunnel, Lugano, Chiasso, Mailand. Weiterfahrt in Sonderwagen der ital. Staatsbahnen, über Parma, Modena, Bologna, Forlì nach Rimini; Ankunft gegen Abend.
3. Tag Mittwoch bis Aufenthalt in Rimini oder Igea, Viserba, Viserbella, Bellaria, Miramare
9. Tag Dienstag mittags Beginn der Rückreise über Mailand, Chiasoo — Vierwaldstättersee —
10. Tag Mittwoch Basel zu den Sonderzugausgangsstationen.

Wichtig für Selbstfahrer

Auch für Teilnehmer mit eigenem Wagen oder Kraft- rad werden die Anmeldungen für den reinen Aufenthalt in Rimini — ohne Fahrt — über die einzelnen Betriebe angenommen. Die Bezahlung erfolgt, wie eingangs angeführt, in Sparmarken oder in bar. Die Kosten entsprechen der Verlängerungswoche in der vorstehenden Preistabelle.



Spiel und Sport
locken an dem weiten
Strand von Rimini.

Kleine Tips für die Urlaubsreise

Es ist ratsam, die Anmeldung frühzeitig bei den Werken vorzunehmen und ebenso die Gesamtdauer des Aufenthaltes sofort anzugeben, da nachträgliche Verlängerungen am Ort nicht möglich sind. Die Anmeldungen zu den Reisen haben spätestens bis 14 Tage vor Reisebeginn, die Bezahlung hierzu bis 10 Tage vor Reiseantritt an das Werk zu erfolgen. Bei Rücktritt von der Reise bis 10 Tage vor Reisebeginn wird eine Gebühr von 10 DM berechnet. Spätere Stornierungen sind mit höheren Kosten verbunden.

Die Unterbringung erfolgt in Doppelzimmern, falls erwünscht auch in Dreibettzimmern. Hingegen werden Einzelzimmer, die nur in sehr beschränkter Zahl ver-

fügar sind, durch die örtliche Reiseleitung nur an ältere Personen oder Körperbehinderte abgegeben.

Für Kinder bis zum vollendeten vierten Lebensjahr, für die kein eigenes Bett oder Sonderzugplatz verlangt wird, ist eine Entschädigung nach Vereinbarung direkt an das Hotel oder die Pension zu zahlen; sie müssen jedoch mit angemeldet werden. Kinder von vier bis acht Jahren erhalten 30prozentige Ermäßigung auf den Gesamtpreis.

Jeder Reiseteilnehmer benötigt einen gültigen Reisepaß (Fahrten auf Sammelpaß werden nicht durchgeführt). Visa sind nicht erforderlich, Taschengeld kann im Rahmen der deutschen Devisenbestimmungen unter Berücksichtigung der Aufenthaltskosten im Ausland bei jeder Außenhandelsbank erworben werden.

Ruhrfestspiele 1955

Mit einem großen Programm, das schon in seinem internationalen Charakter seine Aufgabenstellung widerspiegelt, treten die Ruhrfestspiele 1955 vor ihr Publikum. In diesem Jahre aber leider nur in Recklinghausen — „auf dem Lande“ werden wir, wie im vergangenen Jahr, bedauerlicherweise keine Gelegenheit haben, das eine oder andere Ensemble der Festspiele in heimatlicher Umgebung sehen zu können.

Die Festspielzeit beginnt offiziell am 11. Juni in Recklinghausen, der Stadt der Ruhrfestspiele. Die diesjährigen Hauptautoren sind Schiller, Shakespeare und Brecht, deren Werke „Kabale und Liebe“, „Hamlet“ und „Der kaukasische Kreidekreis“ neben Molières „Der eingebildete Kranke“ und dem Werk des deutschen Dramatikers Peter Lotar „Das Bild des Menschen“ zur Aufführung kommen. Schließlich steht noch ein Sinfoniekonzert auf dem Programm, und, wie bereits zur Tradition geworden, eine Kunstausstellung großer Meister aus Vergangenheit und Gegenwart.

Bedeutende Künstler stehen den Ruhrfestspielen auch in diesem Jahr wieder zur Verfügung. Namen mit europäischem und internationalem Ruf dürften von vornherein für das ganz besondere Niveau der Festspiele bürgen.

Der Zeitplan der Ruhrfestspiele sieht folgende Aufführungen in Recklinghausen (jeweils 19 Uhr) vor: Hamlet (11. bis 13. 6., 17. bis 21. 6., 23. bis 26. 6., 30. 6. bis 3. 7., 6. und 7. 7., 11. bis 14. 7.). Der kaukasische Kreidekreis (14. bis 16. 6.), Sinfoniekonzert am 22. 6., Das Bild des Menschen (27. bis 29. 6.), Kabale und Liebe (4. und 5. 7.), Der eingebildete Kranke (8. bis 10. 7.).

Die einzelnen Stücke sind wie folgt besetzt:

„Hamlet“, von William Shakespeare. Inszenierung Karl-Heinz Stroux. Bühnenbild Jean-Pierre Ponnelle. Mitwirkende: Elisabeth Flickenschildt, Hilde Mikulicz, Almut Rothweiler, Werner Dahms, Heinz Drache, Kurt Heintel, Max Mairich, Bernhard Minetti, Rickleff Müller, Will Quadflieg u. a.

„Kabale und Liebe“, von Friedrich Schiller. Inszenierung Prof. Dr. Adolf Rott. Mitwirkende: Käthe Gold, Judith Holzmeister, Raoul Aslan, Erich Auer, Ewald Balser, Attilla Hörbiger, Hermann Thimig u. a.

„Der kaukasische Kreidekreis“, von Bert Brecht. Musik Paul Dessau. Inszenierung Harry Buckwitz. Musikalische Leitung Chr. v. Dohnanyi. Mitwirkende: Das Ensemble der Städtischen Bühnen Frankfurt a. M.

„Das Bild des Menschen“, von Peter Lotar. Inszenierung Karl-Heinz Stroux. Bühnenbild Jean-Pierre Ponnelle. Mitwirkende: Hilde Mikulicz, Bernhard Minetti, Alfred Schieske u. a.

Eisen, Erz und Abenteuer

Eine Untersuchung
von Alfred Lück

Der Anteil einer kleinen Gruppe Siegerländer Hüttenleute am industriellen und geistigen Aufstieg Amerikas.

4. Fortsetzung

Daß das gar nicht allzuweit entfernte Eisenwerk bei Lynn zu Spotswoods Zeiten vergessen war, darf uns nicht wundern, denn seit 1624 war Virginien Kronkolonie und unterlag damit den öfters erwähnten Gesetzen, die jegliche Industrie dem Mutterland England vorbehielten. Es ist übrigens von Interesse, daß die Unternehmer der frühen amerikanischen Eisenindustrie eine nicht geringe Rolle in der Politik gespielt haben.

Amerikanische Eisenhüttenmänner als Politiker

So war z. B. George Washingtons Vater, Augustine Washington, Gründer eines Eisenwerkes der Principio Company am Nordende der Chesapeakebay in Maryland, und unter den Unterzeichnern der Unabhängigkeitserklärung von 1776 findet man nicht weniger als sechs Eisenindustrielle, und zwar Philip Livingstone, Ancram Furnace, New York; George Taylor, Dunham Furnace, Pennsylvania; James Smith, Codorus Forge, Pennsylvania; George Ross, Mary Ann Furnace, Rhode Island; Charles Carroll, Carrolton, Maryland.

In der Schlacht von Long Island kommandierte als General Nathaniel Green vom Rhode Island Furnace, und beim Fort Ticonderoga befahl Ethan Allen vom Connecticut Furnace, Lord Sterling, Besitzer der Sterling Iron Works, diente in General Washingtons Stab.³³⁾

Das Spotswood-Eisen

Spotswood kümmerte sich mittlerweile um die Erlasse aus London und um die bestehenden Industrieverbote so wenig, daß er sich mit seinem Eisenwerk geradezu brüstete. Sein Hochofen und dessen weiterverarbeitende Betriebe lieferten Gußeisen in Form von Ofenplatten, Schmiedeeisen in Form von Feuerhaken, Pflugscharen, Kochgeräten usw. nach Williamsburg. 1723 verschiffte er sogar zwanzig Tonnen pig-iron (Roheisen) als Ballast nach Bristol. Er behauptete 1723, „sein“ Eisen sei bei allen Eisenmeistern in England, die Versuche damit gemacht hätten, sehr begehrt.³⁴⁾ Tatsächlich rief die hohe Qualität des Eisens in England Ueberraschung hervor.³⁵⁾ Der Einfuhrzoll für Kolonial-Roheisen wurde jedenfalls ganz heimlich reduziert, seit Spotswood sein nach Siegerländer Methode erzeugtes Roheisen nach dem „Mutterlande“ lieferte.³⁶⁾

Immerhin trug ihm sein In-die-Tasche-Wirtschaften viele Neider ein, die ihn auch veranlaßten, sein Amt 1723 niederzulegen. Bevor jedoch sein Nachfolger, Hugh Drysdale, eintraf, gelang Spotswood noch eine hervorragende Tat zum Wohle der Kolonie. Er konnte die fünf „Nationen“ der Irokesen nebst ihren Verbündeten, den Tuscarora, den Shawnees und anderen einerseits sowie Virginia mit seinen ihm unterwürfigen Indianern andererseits zum Abschluß eines Friedensvertrages überreden, der in Albany im Staate New York unterzeichnet wurde.

Von dort kehrte Spotswood als Privatmann zurück und widmete sich nun ausschließlich seinen eigenen Interessen. Kaum einer konnte noch übersehen, wieviel und welches Land eigentlich Spotswood gehörte, und so hielten auch die Siegerländer die Zeit für ge-

kommen, ihn um den Verkauf einer Anzahl Ländereien zu bitten. Der Hochofen, die Köhlerei, die Gießerei, das Frischwerk und die Schmiede waren in Gang; nun wollten die Deutschen das ihnen ursprünglich gegebene Versprechen des eigenen Landbesitzes eingelöst wissen. Doch Spotswood dachte nicht daran, auch nur eine Krume Bodens an die Deutschen zu verkaufen.

Die Siedler verlassen Germanna

Da zeigte es sich aber, daß er die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte. Die Siedler hatten ja ihr längst erworbenes Land am Licking Run als Sicherheit und künftigen Spotswood kurzerhand den Dienst. Es ist sehr schwer festzustellen, wann dies geschah, frühestens 1721, spätestens 1724. Es besteht auch die Möglichkeit, daß nicht alle Siedler auf einmal Germanna verließen, obwohl wir sie später alle am Licking Run wiederfinden. Tilman Webers neues Haus (das übrigens 1910 als einziges Haus dieser Gegend noch stand) trug im Türbalken eingeschnitzt die Jahreszahl 1721.³⁷⁾ Bevor wir jedoch das Schicksal unserer Landsleute verfolgen, wollen wir sehen, was aus Germanna geworden ist.

Spotswood begann hier ein Leben im Stile des großen kolonialen Landedelmannes zu führen. Er baute sich ein märchenhaftes Haus mit Terrassen-Gärten, einem marmornen Springbrunnen, einem pfeilergetragenen Vorbau und weiten Räumen, in denen zahme Rehe umhergingen. 1724 beschreibt Rev. Hugh Jones in „Present State of Virginia“ den Ort wie folgt:

Neben Gouverneur Spotswoods Hochofen, in Sicht der unermesslichen Berge hat er eine Stadt gegründet, genannt Germanna nach den Deutschen, die die Königin Anna gesandt hatte, welche aber nun weiter hinauf gezogen sind. Gouv. Spotswood hat Arbeiter und Sklaven in allen Handwerksarten eingesetzt und baut jetzt eine Kirche, ein Rathaus, ein Wohnhaus für sich selbst mit Gärten drumherum . . .

Der als unnachahmlich bissig bekannte Oberst Byrd (als Besitzer der größten privaten Bücherei des amerikanischen Kontinents — etwa 4000 Bände — galt er als einer der gebildetsten Männer weit und breit) berichtet acht Jahre später:

Die berühmte Stadt Germanna besteht aus Colonel Spotswoods bezauberndem Schloßchen auf der einen und dreizehn baufälligen Hausruinen auf der anderen Seite. Darin wohnten bis vor einigen Jahren ebensoviel deutsche Familien, die aber 10 Meilen weiter flussaufwärts gezogen sind, wo sie ihr eigenes Land bebauen. Die Kirche, die der Gouverneur erstellen ließ, wurde von einigen frommen Leuten in Brand gesteckt, so daß sie näher bei ihren Häusern neu aufgebaut werden konnte.

. . . Der Spotswood-Hochofen liegt 13 Meilen von Rapidan-Germanna. Jede Meile ist genau mit einem Baum markiert. Das Bergwerk ist zwischen Germanna und dem Hochofen.

Man muß also unterscheiden zwischen Rapidan-Germanna, dem alten Blockhaus, und Tubal-Germanna, dem Ort, an welchem Spotswood sein Haus errichtete. Uebrigens genügte Germanna schon 1732 nicht mehr

den Ansprüchen, die man an den Sitz eines County stellen mußte, und die Regierung wurde daher in das aufstrebende Fredericksburg verlegt. Damit war der alten Siedlung das Todesurteil gesprochen, und bald war sie nur noch ein Name.

Was aber wurde aus dem Hochofen?

Der Wegzug der Fachleute brachte Spotswood natürlich in Schwierigkeiten. Eine Zeitlang scheinen die Ankömmlinge von 1717 zusammen mit inzwischen eingearbeiteten Negersklaven das Eisenwerk weitergeführt zu haben, aber auch sie verließen Spotswood, der sie wirklich miserabel behandelt hatte, und wandten sich zum Robinsonfluß im späteren Madison-County. Dort gründeten sie die berühmte Hebron-Kirche. Michael Koch wurde einer ihrer ersten Presbyter.

Spotswood in England

1724 reiste Spotswood nach England, um sich gegen die vielen Vorwürfe zu verteidigen, die man (besonders Dr. James Blair, M.A., aus Edinburgh, rector of Bruton Church) bei Hofe gegen ihn vorgebracht hatte, und die zum Teil berechtigt, zum Teil aber auch aus Neid gegen ihn erhoben waren. Denn immerhin war Alexander Spotswood ein weiblickender Mann, der sich schon zu einer Zeit industriell betätigte, als die meisten anderen Virginier noch an nichts anderes als an Tabak denken konnten.

Die Verteidigung seiner „Rechte“ währte bis 1730. In England heiratete Spotswood Anne Butler Brayne, die ihm später zwei Söhne und zwei Töchter schenkte. In der Zwischenzeit vegetierte das Eisenwerk Tubal erbärmlich dahin. Der Verwalter, ein gewisser John Graeme, Spotswoods Vetter, Mathematiker von Beruf, „dessen Gedanken stets bei den Gestirnen weilten“, ließ den Ofen lange Zeit still stehen. Die Sklaven liefen fort, das Vieh verhungerte. In etwa wurden zwar Graemes Unfähigkeiten ausgeglichen durch den an der Industrie interessierten geistlichen Herrn Robert Rose, Spotswoods Finanz-Verwalter. Von ihm sind Abrechnungen erhalten über Hochofen-Ausrüstungen, Werkzeuge, Einstellung von sogenannten Eisen-Facharbeitern, die Errichtung eines Ladens und eines Speisehauses in Germanna und über Eisenverkäufe an verschiedene Verbraucher. Nach den Kirchenlisten waren 1736 in der Eisenindustrie von Tubal 175 Zehntpflichtige beschäftigt, davon die weitaus meisten Neger. 1727 wurden besondere Zufahrtswege zum Hochofen gebaut, ebenso Brücken. Alle Personen, die am Bau dieser Straßen, Brücken und Kai-Anlagen beschäftigt waren, erhielten Steuerfreiheit für fünf Jahre. Gegen diese Vergünstigung erhoben sich Proteste bei den Schöffen der Counties Spotsylvania, Stafford und King George. In den beiden letztgenannten Regierungsbezirken waren inzwischen auch Eisenhütten entstanden: der Maryland Principio Company's Accokeek Furnace in Stafford und die Bristol Iron Works in King George.

1730 kehrte Spotswood mit Frau und Kindern nach Virginien zurück. Er war jetzt General-Postmeister von Nord-Amerika und West-Indien. Man bot ihm Kirchensitze an; er wurde ein berühmter und geachteter Mann. 1732 wechselte der Regierungssitz, wie berichtet, nach Fredericksburg, und 1734 kam Germanna zum County Orange. Spotswood beteiligte sich übrigens später auch an anderen Eisenhütten, so z. B. am Frederickville (oder Chiswell's) Furnace bei Pigeon Run am Nord-Anna-Fluß. Für diesen und den Tubal-Hochofen bei Germanna kaufte Spotswood Kalk von England, der als Ballast herüberkam. Gutes Erz

und Holzkohle waren genügend vorhanden, wie er immer wieder betont. Graeme war längst entlassen.

Das Schicksal der TubalWerke

Etwa im Jahre 1732 baute Spotswood, nachdem er inzwischen in England entsprechende Erfahrungen gesammelt, vielleicht auch einen „iron-master“ von dort mitgebracht hatte, einen neuzeitlichen Frischofen mit gewaltigem Blasebalg und eine größere Gießerei mit den mannigfachsten Gußformen. Mit großem Stolz zeigte er die ganze Anlage kurz nach ihrer Fertigstellung seinem Freunde, dem Obersten Byrd. Natürlich rief dieses neue Unternehmen wieder einmal britische Mißbilligung hervor. Jetzt begann doch dieser Spotswood sogar, den virginischen Markt, der bisher dem Mutterlande vorbehalten war, mit eisernen Fertigerzeugnissen zu beliefern. Allerdings gelang es dem jetzigen Gouverneur Gooch, die ganze Angelegenheit zu bagatellisieren. Er bezeichnete die Eisenwerke Virginien in seinen Berichten an den Londoner Handels-hof als unbedeutende Unternehmen, die kaum leben könnten. Dies kam der Wahrheit sehr nahe, denn tatsächlich lohnend erschien nur der Betrieb der Spotswood-Werke, der immerhin noch 1759 als „sehr zu-friedenstellend“ bezeichnet wird.

Was eigentlich Alexander Spotswood bewog, im Jahre 1739 das gesamte Eisenwerk zu verpachten, läßt sich nur vermuten. Immerhin geht aus seinem Angebot hervor, daß er die ganze Sache als ein sehr gesundes Unternehmen in gutem Zustande anbieten konnte. Man erfährt ferner Einzelheiten über die Konjunktur des Betriebes, die stark abhängig war von der Umgebung, den Ernten, der Wasserkraft, den Erfordernissen, die die Landwirtschaft an die Arbeitskräfte stellte usw. Spotswood schildert sich hier wahrheitsgemäß als einen Pionier, der demonstriert, daß Neger-sklaven bei richtiger Anleitung auch hochwertige Facharbeit verrichten können, denn er hatte sie gekauft, ohne daß sie irgendwelche Erfahrung in irgendeinem Zweig dieser Industrie besaßen. Tatsächlich zahlte Spotswood 1739 kaum noch Löhne für seine Eisenarbeiter, denn fast alle waren Sklaven, außer dem „Eisen-Meister“ und den Aufsehern. Was Spotswood in seinem Pachtangebot noch besonders hervorhebt, ist die verhältnismäßig große Autarkie der „Eisen-Plantage“; was dagegen Schwierigkeiten bereitete, war ihre ungünstige Lage für den Transport der Erzeugnisse und die manchmal geradezu böswilligen und widersinnigen Vorschriften, die von England dieserhalb erlassen wurden. Leider geht aus dem Bericht nicht hervor, wie hoch die Produktion der Tubal-Werke eigentlich war. Aber daß Spotswood alle kontinentalen Erfahrungen der Eisenindustrie auch in Germanna in die Tat umsetzte, ist erwiesen.

Infra of those proposals made on 11th of July 1739 and the necessity that is required approved by the Hon. Board of London will be ready to execute any proper and authentic deed drawn up in conformity to the above proposals, and will upon the arrival in this country of any manager sent in by the Hon. Board or otherwise contracting immediately give him possession of the said land slaves and other things in testimony whereof I have this 20th day of July 1739 signed hand at Germanna in Virginia

A Spotswood

In seinem Verpachtungs-Angebot gibt Alexander Spotswood als Grund an, daß er beabsichtige, mit seiner Familie „nächstes Jahr Virginien zu verlassen“, wahrscheinlich um den Kindern eine bessere Erziehung

zuteil werden zu lassen. Aber aus diesen Plänen wurde nichts.

Zur gleichen Zeit, als er sein Angebot in der „Virginia Gazette“ veröffentlichen ließ, brachen die Feindseligkeiten zwischen Spanien und England offen aus und führten zur Kriegserklärung. Der alte Soldat mußte sich der Krone zur Verfügung stellen, und er tat es gern, in der Hoffnung auf späte militärische Ehren. Er erhielt die Aufgabe, ein Kolonial-Regiment zusammenzustellen, dessen Oberbefehl ihm übertragen wurde. Im Frühjahr 1740 finden wir ihn mit der Rekrutierung und Ausrüstung dieses Regiments in Williamsburg beschäftigt. Der Dienst führte ihn im Sommer nach Annapolis, von wo er eine Expedition nach Cartagena antreten sollte. Aber in Annapolis erkrankte er schwer und starb plötzlich am 7. Juni 1740. Seine Familie blieb gemäß Spotswoods Testament in Virginien. Die Ländereien erhielt sein ältester Sohn John, aber nicht den „Iron Mine Tract“, der, mit 80 Sklaven weiterbetrieben, immerhin noch zwei Generationen lang eine wertvolle Einnahmequelle des Staates blieb. Im mexikanischen Krieg (1812) leitete die US-Regierung den Betrieb des Hochofens.³⁹⁾

Ein gewisser W. H. Adams, aus Mineral-City/Va., der 1890 die Gegend bereiste, erzählt folgendes über den Ofen:

„Er steht dicht an der Furt des Rappahannock und an dem fast senkrechten Ufer eines kleinen Stroms, der die Wasserkraft liefern mußte. Es sind beträchtliche Erdarbeiten nötig gewesen, um Platz für den Hochofenbetrieb und für die Kohlen-, Kalk- und Erzläger zu schaffen. Geschützt durch ihre Abgelegenheit haben sich die Bauten trefflich erhalten. Der Ofen ist fast unversehrt; sein sauber gehaltenes Steinmauerwerk und die Hilfsmauern, der Abfluß und die Kammern sind fast gerade so, wie sie die Arbeiter vor 160 Jahren verlassen haben. Aus der Ofenkrone wächst ein riesiger Walnußbaum heraus, hält mit seinen Wurzeln die schweren Mauern zusammen und schließt jede Oeffnung gegen den Zahn der Zeit. Der Schlackenhaufen, die Fluren, Kohlen sowie beträchtliche Mengen Roheisen, die sich in den Aschenhaufen vorfinden, der Bach, der ziemlich mächtige, aber fehlerhaft konstruierte Damm, der racway, der tail-race usw. sind interessante Zeugen dieses frühzeitigen industriellen Unternehmens.“

Germantown/Va.

Wir verließen unsere Siegerländer Landsleute zu Germanna im Jahre 1721, als sie gerade dem Gouverneur Spotswood den Dienst aufgesagt hatten und Anstalten trafen, zum Licking Run zu ziehen. Die Umsiedlung war, entfernungsmäßig gesehen, nicht allzu groß. Sie fand zwischen 1721 und 1724 statt, also in jener Zeit, da in Europa der alte Marlborough starb, Johann Sebastian Bach die „Brandenburgischen Konzerte“ komponierte, Réaumur und Swedenborg unabhängig voneinander eine Eisenhüttenkunde verfaßten, Graf Zinzendorf die „Herrenhuter Brüdergemeinde“ gründete, Hildebrand in Wien den Bau des Belvedere vollendete und in Paris die erste offizielle Börse eröffnet wurde.

Diese Dinge mögen in Europa von allgemeinem Interesse gewesen sein, in Virginien fanden sie unter den Germanna-Leuten keine Beachtung. Die konzentrierten sich auf die zwanzig Meilen des Rappahannock flußaufwärts. Am 7. 4. und nochmals am 2. 6. 1724 erschienen zwölf Familienoberhäupter aus ihren Reihen an den für Spotsylvania-County abgehaltenen Gerichtstagen und erklärten eidlich, daß sie für jedes ihrer Familienmitglieder 50 acres Land erlangen möchten. Ihre Namen vermerkte der Gerichtsschreiber, wie folgt:³⁹⁾

1. Jacob Holzclaw, seine Frau Margaret und seine Söhne John und Henry
2. Hermann Fischbach und seine Frau Katharina
3. John Fischbach und seine Frau Agnes
4. John Kemper und seine Frau Alice Katharina
5. John Merten und seine Frau Maria Katharina
6. John Spellman und seine Frau Maria
7. John Huffmann und seine Frau Katharina
8. Joseph Cuntz und seine Frau Katharina, sein Sohn John, Annalis (sic!) und seine Tochter Katharina
9. Jakob Rickart (Rector), seine Frau Elisabeth und sein Sohn John
10. Milchert Brumback und seine Frau Elisabeth
11. Dillmann Weber und seine Mutter Anna Weber
12. Peter Hitt und seine Frau Elisabeth

In Virginien galt damals ein Gesetz zur Förderung der Einwanderung. Danach bekam jeder Einwanderer für sich selbst und jeden seiner Angehörigen 50 acres Land. Es ist rätselhaft, weshalb die Einwanderer diesen Anspruch nicht schon 1714 geltend machten. Vermutlich hatte damals Spotswood, der sich als Gönner aufspielte und als Trumpf immer die Behauptung benutzte, er habe die Ueberfahrt bezahlt, die je 50 acres als Gegenleistung auf seinen eigenen Namen schreiben lassen. Jetzt aber, nach dem Bruch mit dem Gouverneur und nach dessen Abdankung besannen sich die Deutschen auf ihre Rechte. Der Fall schien nicht ganz einfach, denn erst fünf Jahre später erhielt der Feldmesser Anweisung, das Land zu vermessen und für die Deutschen gemäß der königlichen Charta einzutragen. Auffallend ist auch, daß sich Haeger nicht unter den Käufern befindet. Vielleicht hatte Spotswood doch eine gewisse Ehrfurcht vor dem alten Geistlichen. Unabhängig davon hatten sich aber vorher Johann Fischbach, Johann Hoffmann und Jakob Holzklau naturalisieren lassen, d. h. sie wurden gegen ein gutes Stück Geld richtige virginische Bürger und britische Untertanen, die das Recht hatten, außer den ihnen zustehenden 50 acres überall anderswo Land zu kaufen und auch dieses Land weiterzuverpachten. Pächter durften auch Fremde sein. So kam es, daß nur die drei erwähnten Männer am Licking Run Boden erworben haben, während alle anderen, um das Geld der Naturalisierung zu sparen, als Pächter der drei auftreten.

Sie kauften das Land von der Familie Fairfax, die den ganzen Northern Neck besaß, d. h. alles Land zwischen dem Potomac und dem Rappahannock. Die Erwerbsurkunde beginnt recht weitschweifig:

„Der sehr ehrenwerte Thomas Lord Fairfax aus Leads Castle im Lande Kent und Baron Cameron von Schottland; und Wm. Cage von Millgate im Kirchspiel Bearstead in Kent; Esquire Devisee im Auftrage und als einziger Testamentsvollstrecker der verstorbenen, sehr ehrenwerten Cattie, Lady Fairfax, Eigentümerin des Northern Necks in Virginien, senden allen, zu denen dieses Schreiben gelangt, Grüße in Gott, unserem ewigen Herrn.“

Erst dann folgen die Beurkundung des Kaufes und die genaue Festlegung der Grenzen des vermessenen Landes. Die Landkarte, die wir zu Beginn dieser Untersuchung (in Heft 2/1955, Seite 10) abbildeten, ist Lord Fairfax gewidmet.

Dem neuen Platze gaben die Siegerländer den Namen GERMANTOWN. Man darf diesen Ort nicht mit dem bekannteren Germantown in Pennsylvanien verwechseln. Dieses neue, virginische Germantown lag zur Zeit des Umzugs im County Stafford, kam 1730 zum Prince-William-County und gehört seit 1759 zum heutigen County Fauquier. Ungefähr 9 Meilen von Warrenton entfernt, erstreckt sich das Gebiet von Nord-



westen nach Südosten, etwa zweieinhalb Meilen lang und eineinviertel Meilen breit. Von Nordwesten nach Südosten durchfloß es der Licking Run. Heute führt die Eisenbahnlinie der Southern Railroad von Calverton nach Warrenton hindurch. Vorab kann gesagt werden, daß zu seiner Zeit Germantown ein sehr bekannter Ort war, berühmt wegen der anerkannt guten Wirtschaftsführung seiner Bewohner und wegen des entsprechenden Gedeihens. John Marshall, der bedeutende Chefrichter, wurde zu Germantown geboren.

Wie die Siedler das Land unter sich aufgeteilt haben, geht aus der Abbildung hervor, die Prof. Charles Herbert Huffmann (ein Nachkomme des Auswanderers Hoffmann) auf Grund mühsamer Nachforschungen zeichnete und für diese Veröffentlichung in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte.

Einzelchicksale

Wie die Akten des 1730 neu eingerichteten Prince-William-County aussagen, in welchem Germantown lag, müssen die Siegerländer wohl bis zu dieser Zeit keine Abgaben gezahlt haben, und selbst bei der Gründungsakte von Prince-William-County befindet sich eine Notiz „gewisse Protestanten im (bisherigen) Stafford County von der Zahlung von Pfarrgeldern zu befreien.“ Diese Steuerfreiheit erleichterte unseren Landsleuten natürlich das Fortkommen außerordentlich, aber wir dürfen nicht annehmen, daß ihnen dies alles so in den Schoß gefallen sei. Im Vergleich zu den anderen Einwanderern waren sie eben aufgeweckter, und verstanden es, ihre Chancen zu nutzen. Zu manchen guten Dingen wird der alte Pfarrer Haeger geraten haben. In der Hauptsache aber darf man sagen, daß Gott sich zu denen bekannte, die ihm auch in der Fremde und unter gänzlich veränderten, sehr erschwerten Umständen so treu dienten.

Am 19. 3. 1734 traf die Siedler ein schwerer Schlag. Johann Fischbach, einer ihrer bewährten Führer, starb. Dieser Mann voller Energie und mit unermüdlichem Fleiß begabt, hatte schon bald nach der Ansiedlung

in Germantown begonnen, weiteres Land zu erwerben, so z. B. 1028 acres in Upper-Fauquier und 400 acres in Culpepper County nahe dem heutigen Dorfe Jeffersonston. Seine erste Frau, Agnes Haeger, muß wohl bald nach der Ankunft in Virginien gestorben sein. Er heiratete nach ihrem Tode Mary Daugherty.

Noch empfindlicher für die Siedler war der Tod des alten Haeger, der, dreiundneunzigjährig, 1737 heimging. Vier Jahre vorher hatte er schon sein Testament gemacht, darin wird seine Frau noch als lebend erwähnt. Ihre Ehe hat also mindestens 55 Jahre gewährt.⁴⁰⁾

Einen guten Blick in die Lebenshaltung unserer Siedler läßt uns das am 16. Mai 1737 aufgestellte Inventarverzeichnis des Haegerschen Haushalts tun. Der alte Pfarrer besaß danach: 3 Kühe und 2 Kälber, 2 Rinder, 2 „Haeffers“, 1 Destillierblase (!), 1 Bett mit Ausrüstung, 1 dito, 1 genähtes Bettlinnen, 1 Flasche, 8 Handtücher, 1 anderes Linnen, 1 Satz Gardinen, 1 Kleidungsstück, 1 alte Uhr, 1 altes Kleid, an Bargeld 11 Pfund, 14 Shilling, 4 1/2 Pence, 1 alte Truhe, 1 Koffer, 1 silberner Kelch, 1 dito (vermutlich die Abendmahlskelche), 1 Bücher-Passel, 1 dito, 1 Bibel, 1 Los, einige alte Taschen, 3 alte Spinnräder, 242 lb. Puder at 10 und 33 lb. Puder at 15, 1 Passel mit Gerümpel, 1/2 Dutzend Messer und Gabeln, 1 alter Topf, Mörtel und Kellen, eine Kiste mit altem Eisen, 19 Quart-Flaschen und 3 kleinere, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Messer, 1 Schere.

Haegers Tod riß eine große Lücke. Es scheint so, als ob die Germantowner nachher keinen eigenen Pfarrer gehabt hätten, obwohl sie ständig einen suchten. Ihre Gottesdienste hielten sie aber nach wie vor ab, und sie betrachteten auch immer 100 acres als Pfarrland. Bis zu 100 Personen besuchten den Gottesdienst, wie aus späteren Berichten hervorgeht. Eine Zeitlang kam jährlich zweimal ein Missionar von Bethlehem/Pennsylvanien nach Germantown, um dort das Abendmahl auszuteilen. An jene Jahre nach Haegers Tod erinnerte sich später der Pfarrer James Kemper in Cincinnati, als er dies niederschrieb:

„Während der ersten Jahre schleppten sie selbst alle ihre Vorräte von Fredericksburg heran, ernteten ihr erstes Getreide mit den Hacken, wobei auch die Frauen ihr Teil mitarbeiteten. Mein Großvater verfertigte die erste Pflugschar, und in wenigen Jahren hatten sie große Bestände zahmen und gänzlich uneingesperrten Viehs.

Holtzklaue war ihr Schulmeister und ein guter Gelehrter. Nach dem Tode ihres Geistlichen (Haeger) hielten sie regelmäßig Gottesdienst ab mit Lesen der heiligen Schriften, Psalmsingen, Beten und Predigtlesen. Sie waren gut versehen mit Büchern. Mein ältester Bruder hat . . . außer Pools Aufzeichnungen eine deutsche Bibel in dauerhaftem Einband und gutem Papier, die noch jetzt erhalten und gut und nach meiner Schätzung 53 Pfund wiegt . . . Sie hielten ihren Gottesdienst, den öffentlichen sowohl als auch den privaten in deutscher Sprache ab und ihre Schulen ebenfalls . . . Ich sprach einen Dialekt deutscher Sprache, wie er in

meinem väterlichen Hause üblich war, bis zu meinem 11. oder 13 Lebensjahr, habe diesen aber nun fast vollständig vergessen.

Meine Mutter war Elisabeth Fischbach, die Tochter von Johann Fischbach, einem der ersten Auswanderer von Nassau-Siegen. Sie war am 13. Februar in Germantown geboren und am 7. Dezember 1738, im Alter von 16 Jahren mit meinem Vater verheiratet. Sie war ein wenig unter mittlerer Größe und von hübschem Ansehen. Ihre Gesichtszüge waren schön, ihr Blick offen. Sie hatte helles, lichtblondes Haar von feiner Farbe, Güte lag in ihrer Sprache.“

Für diese Elisabeth baute ihr Mann Johann Kemper (also der Vater des Pfarrers James Kemper, dem wir die eben zitierten Erinnerungen verdanken) ein stattliches Haus, in dessen Türbalken er die deutschen Worte schnitzte, ganz wie es in der Heimat, dem Siegerland, Brauch war:

Glaube an den Herrn Jesum Christum

So wirst Du und Dein Haus selich

Acta 16, Vs. 31

1745 Johann Peter Kemper und Elizabeth Kemperin

Schluß folgt

Der Unersetzliche . . .

„Habe ich recht gehört? Herr Meier ist nicht da? Ja — was machen wir nun? Herr Meier ist schließlich unersetzlich!“ — So oder ähnliche Aussprüche hören wir des öfteren im Alltag des Betriebslebens. An sich würden wir darüber hinweggehen, wenn — nicht Herr Meier oder Herr „Jemand“ bewußt zu dieser Feststellung beigetragen hätte.

„Aber — das ist doch ein Zeichen besonderer fachlicher Qualität und nur zu fördern?“ — mag mancher einwerfen. Gemach — nicht immer, denn manche Mitarbeiter denken etwas anders darüber!

Es gibt nämlich Mitarbeiter und Vorgesetzte im Betrieb, die es mit außerordentlicher Geschicklichkeit verstehen, sich unersetzlich zu machen. Gewiß sind sie tüchtige und eifrige Mitarbeiter, aber — sie weihen niemanden in ihre Arbeit ein, geben nur spärliche Auskünfte, klappen demonstrativ ihre Listen und Aufzeichnungen zusammen, wenn ein „Jüngerer“ kommt und sich einarbeiten möchte. Kurz — sie betrachten ihre Arbeit als ihr persönliches Geheimnis.

Wenn sie dann einmal vom Betrieb abwesend sind oder sein müssen, dann erst stellt sich gewöhnlich heraus, wie sie sich eigentlich gegen das Wohl des Betriebes, das ihnen doch anscheinend so am Herzen lag, versündigt haben. Ueber die einfachsten Dinge bestehen keine Aufzeichnungen und niemand weiß, wie alles bisher vom „Unersetzlichen“ erledigt wurde. Man hört dann nur: „Ja — das hat Herr „Jemand“ immer persönlich durchgeführt!“

Natürlich ist es lobenswert, wenn man von einem Mitarbeiter im Betrieb sagen kann, — ohne ihn geht es nicht. Bedenklich wird es jedoch, wenn einer ständig danach strebt, sich immer und unter bewußter Geheimniskrämerei unersetzlich zu machen. Meist handelt es sich um krassen Egoismus, der mit dem Gedeihen des Betriebes wenig Beziehungen hat.

Schließlich gibt es auch einige, die sich einbilden, das wichtigste Rad des Betriebes zu sein. Gerade ihre geringe Einsicht, daß auch ihre Arbeit nur ein Stück vom Ganzen und kein fertiges Endprodukt ist, hemmt den glatten Betriebsablauf, wenn Geheimniskrämerei zu „Unersetzlichkeit“ vollendet wird. Auch der „Chef“ muß schließlich dafür sorgen, daß durch seine Abwesenheit nicht etwa der Betrieb zum Erliegen kommt. Selbstverständliche Voraussetzung ist deshalb, andere in das eigene Arbeitsgebiet einzuweißen und vor allem keinen zu großen „Glorienschein“ über seine Arbeit zu setzen, selbst — wenn das eigene „Ich“ dabei etwas zu kurz kommen sollte.

H. G. R.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß von insgesamt 20 Millionen Frauen im Bundesgebiet 10 Millionen verheiratet und von diesen verheirateten Frauen 2,3 Millionen erwerbstätig sind, daß 1,5 Millionen im Betrieb ihres Mannes arbeiten und 740 000 anderweitig berufstätig sind, daß die Hälfte der berufstätigen Frauen Kinder unter 15 Jahren zu betreuen hat, daß von 1,6 Millionen verwitweten und geschiedenen Frauen sich 291 000 in Beruf, Haushaltsführung und Kindererziehung teilen müssen und daß nur 1,7 Millionen Frauen im Bundesgebiet in Einzelhaushalten leben?

. . . daß nach Untersuchungen der westdeutschen Gewerbeaufsichtsämter über zwei Drittel von den 36 700 Betriebsunfällen in den Jahren 1952 und 1953 auf persönliches Verschulden zurückzuführen waren und daß dabei die Nichtbeachtung, falsche Benutzung oder mangelhafte Instandhaltung von Schutzvorrichtungen, das Uebertreten von Vorschriften und sonstiges fahrlässiges Verhalten mit insgesamt ein Drittel aller Unfallursachen an der Spitze der Erhebung stehen?

WAS MUSS ICH VON DER STEUER WISSEN?

Wichtige Hinweise für Motorisierte und Rentenempfänger

von Paul Stumpf

Die ab 1. 1. 1955 in Kraft getretene Steuer-Neuordnung hat nicht nur für alle Lohn- und Einkommensteuerepflichtigen tarifliche, sondern auch steuerrechtliche Erleichterungen eingeführt, auf die ich im folgenden Aufsatz, soweit diese für die jeweils infrage kommenden Angehörigen der Hüttenwerke Siegerland AG. und der Tochtergesellschaften zur Zeit aktuell sind, näher eingehe.

a) Steuerliche Anerkennung von Werbungskosten hinsichtlich der Aufwendungen für die Fahrtkosten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte.

Aufgrund der Ersten Verordnung und Ergänzung der Lohnsteuer-Durchführungsverordnung 1954 vom 5. 4. 1955 ist die bisherige Fassung des § 20 der Lohnsteuer-Durchführungsverordnung wie folgt geändert worden: Hat der Arbeitnehmer aus nicht zwingenden persönlichen Gründen seinen Wohnsitz an einem Ort, der mehr als 40 km von der Arbeitsstätte entfernt liegt, so sind die Aufwendungen nur insoweit Werbungskosten, als sie durch die Fahrten bis zur Entfernung von 40 km verursacht werden. Zur Abgeltung des Abzugs der Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte bei Benutzung eines eigenen Kraftfahrzeuges werden die folgenden Pauschbeträge für jeden Arbeitstag, an dem der Arbeitnehmer für diese Fahrten ein eigenes Kraftfahrzeug benutzt, festgesetzt:

- a) bei Benutzung eines Kraftwagens 0,50 DM
- b) bei Benutzung eines Motorrads oder Motorrollers 0,22 DM
- c) bei Benutzung eines Fahrrades mit Motor 0,12 DM

für jeden Kilometer, den die Wohnung von der Arbeitsstätte entfernt liegt. Maßgebend ist die kürzeste benutzbare Straßenverbindung zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Ausnahmsweise kann eine andere Straßenverbindung zugrunde gelegt werden, wenn sie offensichtlich verkehrsgünstiger ist und von dem Arbeitnehmer regelmäßig für die Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte benutzt wird. Die Berücksichtigung von Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit eigenem Kraftfahrzeug an Stelle der Pauschbeträge oder neben den Pauschbeträgen ist ausgeschlossen. Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, unverzüglich die Berichtigung seiner Lohnsteuerkarte zu beantragen, wenn er das Kraftfahrzeug nicht mehr oder in wesentlich geringerem Umfang, als bei der Eintragung des steuerfreien Betrages angenommen, für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte verwendet.

Sollten in Einzelfällen neben den Fahrtkosten noch andere Werbungskosten, wie Beiträge zu Berufsvertretungen, Aufwendungen für Fachliteratur, Mehraufwendungen für Verpflegung bei dienstlicher Abwesenheit vom Wohnort von mehr als 12 Stunden und bei getrennter Haushaltsführung im Falle einer Versetzung und ohne Gewährung einer Trennungsgeldzuschuss durch den Arbeitgeber entstehen, so können auch diese Ausgaben neben den Fahrtkosten als Werbungskosten geltend gemacht werden. Aufwendungen an Fach-

literatur sind an Hand von Belegen nachzuweisen. Für Mehraufwendungen an Berufskleidung bei bestimmten Berufsgruppen in den Werken können bestimmungsgemäß nur die Ausgaben für Schutzanzüge als Werbungskosten abgesetzt werden.

Die Aufwendungen für den normalen Verbrauch von Kleidung stellen keine durch den Beruf bedingte Mehrausgaben dar und sind nicht abzugsfähig.

Beispiel zu den obigen Ausführungen:

Ausgaben für Berufsvertretungen	=	50 DM
Aufwendungen für die Benutzung eines Kraftwagens mit 5 km Anfahrt	=	5 x 285
Tage = 1425 km, pro km = 0,50 DM	=	712 DM
Mehrverpflegung bei mehr als 12stündiger Abwesenheit = 238 Tage x 1,50 DM	=	357 DM
Zusammen		1 119 DM

Hiervon ist abzusetzen der in der Lohnsteuertabelle eingebaute Pauschalbetrag von 312 DM so daß noch ein Freibetrag von 807 DM auf der Lohnsteuerkarte einzutragen wäre.

Der Unterschied in den Angaben von 285 und 238 Tagen ist dadurch gegeben, daß die dienstliche Abwesenheit von mehr als 12 Stunden nur für 5 Tage in der Woche infrage kommt. Nach den bisherigen Bestimmungen konnten die notwendigen Aufwendungen eines Arbeitnehmers für Fahrten zwischen Wohnort und Arbeitsstätte steuerlich nur insoweit zugelassen werden, als diese die Ausgaben für das Fahrgeld mit den ortsüblichen Verkehrseinrichtungen nicht überschritten.

Bei der Absetzbarkeit der Sonderausgaben bestehen ab 1. 1. 1955 die steuerlichen Erleichterungen darin, daß alle Gehalts- und Lohnempfänger, bei denen der in der Lohnsteuertabelle eingebaute Pauschalbetrag von 624 DM überschritten wird, bis zu einem Betrag von 800 DM voll absetzen können (wie bisher).

Dieser Betrag erhöht sich für die Ehefrau um 800 DM (früher 400) und für jedes Kind, das für das dem Steuerpflichtigen Kinderermäßigung zusteht, um 500 DM (früher 400 DM).

Bei Steuerpflichtigen, die mindestens 4 Monate vor dem Ende des Veranlagungszeitraumes das 50. Lebensjahr vollendet haben, erhöhen sich diese Beträge von 800 DM auf 1600 DM und von je 500 DM auf 1000 DM. Daneben sind Schuldzinsen, soweit diese mit keiner Einkunftsart in wirtschaftlichem Zusammenhang stehen und die tatsächlich gezahlte Kirchensteuer in voller Höhe abzusetzen.

Beispiel 1:

Unverheirateter Lohnsteuerpflichtiger unter 50 Jahren

Beschränkt abzugsfähige Sonderausgaben	
Sozialversicherungsbeiträge	960 DM
Angestelltenvers.-Beiträge	480 DM
Sparvertrag für die nächsten drei Jahre mit monatl. 50 DM x 12	600 DM
Zusammen	2 040 DM

Hiervon ab gesetzl. Höchstbetr. 800 DM
Bleibt Mehrbetrag 1 240 DM

Hiervon sind einzusetzen höchstens 50 v. H. des Höchstbetrages 800 : 2 = 400 DM
Es kann immer nur der niedrigere Betrag eingesetzt werden

Hinzu kommt der Höchstbetrag = 800 DM
Hinzu kommen die unbeschränkt abzugsfähigen Sonderausgaben wie Kirchensteuer = 180 DM
Schuldzinsen = 120 DM
Sonderausgaben zusammen 1 500 DM

Hiervon sind abzusetzen der im Lohnsteuertarif eingebaute Pauschalbetrag von 624 DM
Es ist vom Finanzamt ein Freibetrag von 876 DM auf der Lohnsteuerkarte einzutragen.

Beispiel 2:

Verheirateter Lohnsteuerpflichtiger über 50 Jahre ohne Kinder.

Dieselben Sonderausgaben wie im Beispiel 1 2040 DM

Hiervon ab gesetzlich. Höchstbetrag von 800 + 800 x 2 = 3 200 DM

Da der Höchstbetrag die tatsächlichen Sonderausgaben übersteigt, ist der Gesamtbetrag der Sonderausgaben voll abzugsfähig. = 2040 DM

Dieser Betrag ist nur um den Pauschalsatz von 624 DM zu kürzen, sodaß ein Freibetrag von 1416 DM auf der Lohnsteuerkarte einzutragen ist.

b) Besteuerung von Renten nach dem bis zum 31. 12. 1954 und ab 1. 1. 1955 geltenden Steuerrecht:

Zunächst weise ich darauf hin, daß alle Rentenbezüge, nicht, wie vielfach angenommen wird, steuerlich den Pensionsbezügen gleichzustellen sind. Die Einkünfte aus Pensionsbezügen unterliegen grundsätzlich und in voller Höhe der Lohnsteuer, während die Rentenbezüge aller Art nur gemäß § 22 des Einkommensteuergesetzes im Wege der Veranlagung durch die Finanzämter zur Einkommensteuer herangezogen werden. Nach den bis zum 31. 12. 1954 geltenden steuerlichen Bestimmungen unterlagen die Einkünfte aus Renten mit Ausnahme von Leistungen aus der Krankenversicherung und aus der gesetzlichen Unfallversicherung sowie Sachleistungen aus der gesetzlichen Rentenversicherung und der Knappschaft in voller Höhe der Einkommensteuer.

Nur bei Renten bis 3600 DM jährlich war von dem Brutto-Betrag bei der Veranlagung zur Einkommensteuer ein Freibetrag von 600 DM und ein Pauschalbetrag für Werbungskosten in Höhe von 200 DM abzusetzen.

Überstieg bis dahin die Rente 3600 DM, so verminderte sich der Freibetrag von 600 DM um den Betrag, um den die Rente von 3600 DM überschritten wurde. Ab 4200 DM Rentenbezug konnte der Freibetrag in Höhe von 600 DM überhaupt nicht mehr gewährt werden.

Die durch die Steuer-Neuordnung eingetretene Neufassung des § 22 des Einkommensteuergesetzes bringt ab 1. 1. 1955 in steuerlicher Hinsicht für alle Rentenempfänger eine wesentliche Erleichterung. Ab diesem Zeitpunkt ist nicht mehr die volle Rente einkommensteuerpflichtig, sondern nur noch der Ertragsanteil aus dem Rentenrecht.

Als Ertragsanteil am Rentenrecht für die gesamte Dauer des Rentenbezuges gilt der Unterschied zwi-

schem dem Jahresbetrag der Rente und dem Betrag, der sich bei gleichmäßiger Verteilung des Kapitalwertes der Rente auf ihre voraussichtliche Laufzeit ergibt. Dabei ist der Kapitalwert nach dieser Laufzeit zu berechnen.

Der Ertragsanteil des Rentenrechts kann aus einer in der Neufassung des § 22 des Einkommensteuergesetzes aufgestellten und nachstehend wiedergegebenen Tabelle im Einzelfalle abgelesen werden:

Bei Beginn der Rente vollendet. Lebensjahr d. Rentenberechtigten	Ertragsanteil in v. H.	Bei Beginn der Rente vollendet. Lebensjahr d. Rentenberechtigten	Ertragsanteil in v. H.	Bei Beginn der Rente vollendet. Lebensjahr d. Rentenberechtigten	Ertragsanteil in v. H.
0	63	39	43	64	21
1—3	64	40	42	65	20
4—5	63	41—42	41	66	19
6—8	62	43	40	67	18
9—10	61	44	39	68	17
11—12	60	45	38	69	16
13—14	59	46	37	70—71	15
15—16	58	47	36	72	14
17—18	57	48—49	35	73	13
19—20	56	50	34	74	12
21	55	51	33	75—76	11
22—23	54	52	32	77	10
24—25	53	53	31	78—79	9
26	52	54	30	80	8
27—28	51	55	29	81—82	7
29—30	50	56	28	83—84	6
31	49	57	27	85—86	5
32	48	58	26	87—89	4
33—34	47	59—60	25	90—92	3
35	46	61	24	93—98	2
36—37	45	62	23	ab 99	1
38	44	63	22		

Mit dem Erlass einer weiteren Rechtsverordnung über die Ermittlung des Ertragsanteils aus dem Rentenrecht der Vorjahre, d. h., für alle Renten, die vor dem 1. 1. 1955 zu laufen begonnen haben, ist demnächst zu rechnen.

Für die Rentenempfänger, die bislang mit ihrer Rente in voller Höhe zur Einkommensteuer veranlagt wurden, empfiehlt es sich, mit dem für sie zuständigen Finanzamt zwecks niedrigerer Festsetzung der Vorauszahlung auf die Einkommensteuer 1955/56 in Verbindung zu treten.

In der Einkommensteuererklärung für das Kalenderjahr 1955/56, die erst im Frühjahr 1956 einzureichen ist, ist es nicht mehr erforderlich, die volle Rente, sondern nur noch den Ertragsanteil einzusetzen.

Durch die Neufassung des § 22 des Einkommensteuergesetzes wird der größte Teil der Rentenempfänger mit ihrer Rente allein ab 1. 1. 1955 nicht mehr steuerpflichtig.

Bei dieser Gelegenheit empfehle ich allen Angestellten und Arbeitern, die noch im Dienstverhältnis stehen und bei Vorliegen von Nebeneinkünften von mehr als 600 DM jährlich zur Einkommensteuer veranlagt werden, in der Einkommensteuererklärung die Höhe der tatsächlichen Werbungskosten und Sonderausgaben, die sie im Antrag auf Eintragung eines höheren steuerfreien Lohn-Betrages geltend gemacht haben, zu wiederholen, andernfalls die Lohnsteuerermäßigung durch die Veranlagung wieder aufgehoben wird.

Wo die Straßenbahnen seltener werden und mit ihren Gleisen auf der Straße enden, endet auch meist die sprichwörtliche Wiener Gemütlichkeit. Einer, der aus Deutschland in Wien weilte, ging zu einem Fleischer. Der Fleischer stand in der Tür seines Wurstladens, streckte den dicken Bauch in die Sonne und trat auch dann noch nicht in den Laden zurück, als der Kunde bereits drinnen war und seine Wünsche äußerte.

„Haben Sie Blutwurst?“

„Na!“

„Dann vielleicht Leberwurst?“

„Na!“

„Oder vielleicht Pariser Wurst?“

Da wurde der Fleischer grob und rief: „Moanens vül-leicht, hier is a Auskunft?“

Eines Tages bekam ich durch die Wiener Post eine Geldanweisung zugestellt. Da ich gerade keine Tinte zur Hand hatte, die Anweisung zu unterschreiben, fragte ich den Briefträger: „Darf ich mit einem Bleistift unterschreiben?“

Der Geldbriefträger nickte freundlich: „Schreibens nur! Ich ziehe es dann im Amt mit der Tinten nach.“

Es war im Griechenbeisel, dem kleinen Restaurant in der Nähe der Rotenturmstraße. Das Mittagsmenü kostete dort neun Schillinge. Dafür gab es Suppe, Braten, Nachspeise. Am Nebentisch saß ein Wiener und ließ den Wirt zu sich kommen.

„Verzeihen Sie“, sagte er, „macht’s Ihnen was aus, wann ich statt der Suppen mal telefoniere?“

Der Wiener Nachmarkt war einmal eine Spezialität der Kaiserstadt. Bedauernswerter Mensch, der du glaubtest, zwischen den Obstständen spazierengehen zu können, gemächlich die Früchte zu betrachten und nichts zu kaufen! Die redegewandten Marktfrauen belehrten dich bald eines Besseren, daß du flüchten müßtest, ihrem Grimm und Hohn zu entgehen. So wandelte eines Tages vor mir eine Mutter mit ihrem fünfjährigen Söhnchen durch die Stände.

„Was kosten denn die Bananen?“ fragte sie.

„Neunzig Groschen das Stück, gnäfrau — schöne ausgesuchte Ware — sicher für das reizende Buberl, für

das goldige Goscherl, netwahr? Da könnens stolz drauf sein, gnäfrau, auf den Herrn Sohn! Wieviel wollens denn, gnäfrau, von die wunderschönen Bananen? Na, so a liabs Buberl, gnäfrau! Wieviel wollens denn von die ausgesuchten Bananen, gnäfrau?“

Die Mutter fand die Bananen zu teuer. „An anderen Ständen kosten sie nur achtzig“, wagte sie zu sagen. Da aber stieg das Nachmarktweiblein in Saft: „Als-dann gengans zu die anderen Ständ! Für Ihren Mistfratzen, den knauperten, bankerten, san verfaulte Bananen noch vül zu schad!“

Auch in der Siebensterngasse gibt es Gasthäuser. Sie sind nicht schlechter als in der Innenstadt. Nur sind die Kellner dort noch unverfälschter und tragen ihr Privatleben offener zur Schau. Schon dreimal hatte der Gast zu zahlen verlangt. Der Speisenkellner lehnte faul am Büfett und rührte sich nicht. Dem Gast riß schließlich die Geduld: „Wollen Sie nicht endlich den Zahlkellner rufen?“ rief er ärgerlich.

„Dös kann i net!“

„Warum nicht?“

Der Speisenkellner bequeme sich langsam näher. „Des müßens verstehen, gnäherr — mir haben uns zerstritten, i und der Zahlkellner — was möcht’ der denken, wann i jetzt als erster zu ihm käm und mit ihm sprechet?“

Es war in Wien, in den letzten Novemberwochen des vorigen Jahres. Ein frischer Schneefall, ein leichtes Tauwetter und die darauf einsetzende Kälte verwandelten die Straße in eine Eisbahn. Ein Passant rutschte aus und vermied in letzter Sekunde einen gefährlichen Sturz. In der Tür eines Hauses stand der Wiener Hausmeister und sah gemächlich zu.

„Derstessens Eahnen net!“ (Stoßen Sie sich nicht!) rief er nur.

Der Passant erregt: „Wie leicht hätte ich mir ein Bein brechen können!“

„Freili — freili — is jä aa Glatteis!“

Der Passant schüttelte empört die Fäuste. „Ich möchte lieber an Ihrer Stelle einen Besen nehmen, den Schnee vor dem Haus wegkehren und Asche streuen!“

Der Hausmeister brummte: „Um Eahnen is schad! Sie wärn a guter Hausmaster worden!“

Wußten Sie schon . . . ?

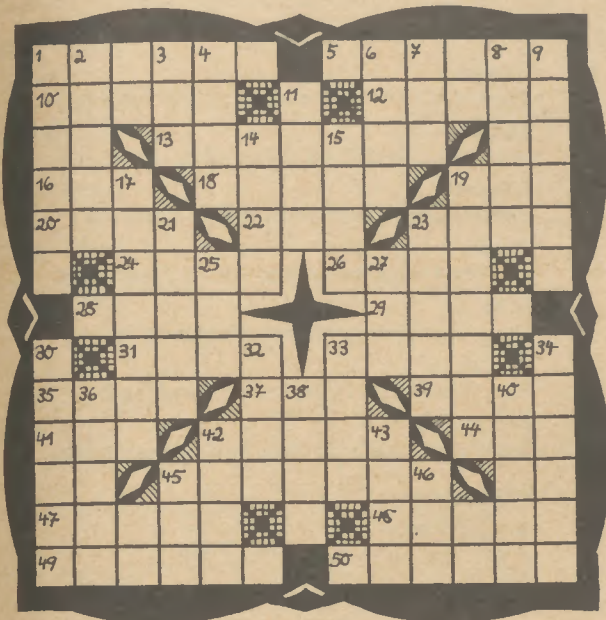
. . . daß sich die Zahl der im Bundesgebiet zugelassenen Motorräder in einem Jahr um 300 000 Maschinen auf insgesamt 2,3 Millionen erhöht hat, von denen sich 66,8 Prozent, d. h. 1 536 000 im Besitz von Arbeitern und Angestellten befinden und daß der Bestand an im Verkehr befindlichen Mopeds auf 450 000 geschätzt wird?

. . . daß die Zahl der Rundfunkgeräte in der Welt auf 230 Millionen Stück geschätzt wird und daß auf je 1000 Einwohner in den USA 500, in Europa 175, in Rußland 75 in Südamerika 40, in Asien 12 und in Afrika 10 Geräte entfallen?

. . . daß die Verkehrsbelastung der Autobahnen im Gebiet der Bundesrepublik sich von 1936 bis 1953 vervierfacht hat, daß gleichzeitig der Kraftverkehr auf den Bundesstraßen sich um das Zweieinhalbfache steigerte, daß sich für die Autobahnen eine Belastung von durchschnittlich 5 000 Kraftfahrzeugen innerhalb 24 Stunden gegenüber 1200 im Jahre 1936 ergab, daß von diesen innerhalb 24 Stunden kontrollierten Fahrzeugen 25 bis 30 Prozent Lastkraftwagen waren, daß die am schwersten belasteten Strecken im westdeutschen Autobahnnetz die Routen Köln-Düsseldorf und Mannheim-Heidelberg sind, auf denen über 10 000 Fahrzeuge innerhalb 24 Stunden gezählt wurden, und daß auch die Strecken Frankfurt-Karlsruhe und Düsseldorf-Essen mit mehr als 5 000 Fahrzeugen innerhalb 24 Stunden besonders schwere Belastungen aufweisen?

Raten Sie mal ...

KREUZWORTRÄTSEL



KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. Gerät zum Hoch- oder Abwärtssteigen, 5. Freiheitsstrafe, 10. Laubbäume, 12. Kurort in der Schweiz, 13. Zettel mit Aufschrift, 16. Meeressäuger, 18. Stockwerk, 19. Anerkennung, 20. Teil des Auges, 22. griechischer Buchstabe, 23. synthetischer Gummi, 24. junges Schaf, 26. Feldbahnwagen, 28. weibl. Vorname, 29. Wut, Raserei, 31. Leid, 33. sichtbare Begrenzung eines Grundstücks, 35. männlicher Vorname, 37. Art der Dichtung, 39. psychologisches Prüfungsexperiment, 41. Singstimme, 42. geometrische Figur, 44. Waldtier, 45. Zugmaschine, 47. Wäschebehälter, 48. Wörterbuch für Rechtschreibung, 49. Stadt in Frankreich, 50. Südfrucht.

Senkrecht: 1. Königsname in Bayern, 2. Gestalt aus „Dreizehnlinden“, 3. Getränk, 4. Schwimmvogel, 6. Teilzahlung, 7. Titel, 8. Gesellschaftszimmer, 9. mohammedanische Kopfbedeckung, 11. Kartenspiel, 14. lateinisch: ebenso, desgleichen, ferner, 15. soviel wie gleichgültig, 17. Land der Däumlinge in Swifts „Gullivers Reisen“, 19. einer, der die Unwahrheit sagt, 21. Ackerstreifen, 23. Verlobte, 25. Monat, 27. lateinisch: bete, 30. altgriechische Stadt, 32. Drama von Ibsen, 33. Begriff der Vergänglichkeit, 34. griech. Göttin der Weisheit, 36. Notruf, 38. Gewichtseinheit in Oesterreich, 40. Anwünschung des Guten, 42. südostdeutsche Bezeichnung für Meerrettich, 43. Natriumverbindung, 45. engl. Artikel, 46. Börsenansturm.

SILBENRÄTSEL

Aus den Silben: a - an - be - be - ben - bla - boy - bro - chtho - cow - da - de - de - der - dot - du - e - e - e - e - eis - el - el - er - ern - fle - ga - ge - gel - grin - i - i - in - is - ju - ka - kel - ko - le - le - le - le - le - leh - li - lun - ma - maus - ment - ment - mi - mit - nat - ne - ne - nisch - no - nur - o - on - ra - re - re - ree - rer - ru - sa - satz - see - sel - soh - strie - stru - ta - tat - te - te - te - ter - ter - ter - ti - tum - u - un - ve - vi - vier - weiz - zing sind 38 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Lichtenberg ergeben (Ch = ein Buchstabe). — 1. spanische Form von „Johann“, 2. Stadt in der Sowjetzone, 3. Laubbaum, 4. Auffüllung, 5. Schlange, 6. Berg bei Innsbruck, 7. Weinort bei Wien, 8. Einbringung der Frucht, 9. Ankerplatz, 10. Bloßstellung, 11. altes Längenmaß, 12. Terminangabe, 13. Mutter Kriemhilds, 14. Haushaltssplan, 15. Teil des Weinstocks, 16. Oprette von Johann Strauß, 17. Name eines Schnellläufers (schon klassischer Begriff im Sport), 18. Gerät, 19. unsterbliches Innere, 20. Teil der Fußbekleidung, 21. spani-

scher Fluß, 22. bekannter französischer Filmregisseur, 23. Grundstoff, 24. Hilfsgegenstand beim Pferdeputzen, 25. Segelausrüstung eines Schiffes, 26. Stadt in Japan, 27. Gauner, 28. Feuerwerkskörper, 29. Spielkarte, 30. Einsiedler, 31. amerikanischer Rinderhirte, 32. Bündnis, 33. Erzieher, 34. das gelobte Land, 35. der Erde angehörend, 36. Flachland, 37. zerfallenes Gebäude, 38. Teil des Inhalts.

VERSTECKTER BERGMANNSSPRUCH

Griesgram - Pfründe - Medium - Reisetag - Sonnenschein Nieswurz - Lachtaube - Usedom - Rasenbank - Erzgrube Mottenkugel - Aschenbecher - Birkenkreuz - Scheune Rosalinde - Meilenstein - Kleinigkeit - Laubfrosch - Stehlampe - Stichling - Rüdesheim - Verzinkerei. Jedem der vorstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen und aneinanderzureihen. Die richtige Lösung ergibt einen alten Bergmannsspruch. (Alle Umlaute zählen als ein Buchstabe mit Ausnahme von ö, das als oe vertreten ist und sowohl das o als auch das e als einen Buchstaben gelten läßt.)

BESUCHSKARTENRÄTSEL

ANTON STIP

INA TONKEN

KOELN

STOLP

Anton und Ina trafen sich in einer europäischen Hauptstadt. Ja, wie heißt sie doch gleich? Aha, ja, daß sie sich dort treffen mußten, geht ja schon aus den Besuchskarten von beiden hervor ...

Auflösungen aus Heft 5/1955

Kreuzworträtsel:

Waagerecht: 1. Aula, 4. karg, 7. Ampel, 8. Ikone, 10. Gas, 11. Agent, 13. Aga, 15. Elen, 17. Erg, 18. Idol, 19. Lid, 21. Boe, 23. Leo, 25. Lob, 27. Tee, 29. Opfer, 30. Kar, 31. Ulm, 33. Eid, 34. Goi, 35. Eier, 37. Aare, 39. Met, 40. Dur, 41. Etat, 43. Jeep, 44. one, 45. Ida, 46. nee, 48. Art, 49. Reihe, 51. rot, 53. Dur, 54. Rif, 56. Air, 58. See, 60. Ulme, 62. irr, 64. Ebro, 66. Rom, 67. Ideal, 69. ein, 70. Seine, 71. Tenno, 72. Rune, 73. Schnelligkeit. Senkrecht: 1. Amsel, 2. Lea, 3. Alge, 4. King, 5. Akt, 6. Gnade, 7. Aal, 9. ego, 10. Gebet, 12. Erz, 14. Alter, 16. Nil, 18. Job, 20. Deo, 21. Bor, 22. Leu, 24. Oper, 25. Leda, 26. Mai, 28. Element, 30. Koerper, 32. Miete, 34. rot, 36. Eta, 38. Ade, 42. Tier, 43. Jahr, 44. Ort, 47. Eos, 48. Artur, 49. Rur, 50. Eis, 52. Thron, 53. die, 55. Fee, 56. Ammer, 57. Ire, 59. Ebene, 61. Los, 62. Idee, 63. Rate, 65. Rio, 67. Inn, 68. Lei.

Silbenrätsel:

1. Wotan, 2. Eremit, 3. Rotationsmaschine, 4. Prior, 5. Elefant, 6. Chrysantheme, 7. Halle, 8. Hiebe, 9. Ammersee, 10. Thalia, 11. Dekadenz, 12. Ernani, 13. Naivität, 14. Blende, 15. Elritze, 16. Igelit, 17. Sanatorium, 18. Sonate, 19. Theater, 20. Erwin, 21. Ichthyol, 22. Nachtigall, 23. Haubitze, 24. Uran, 25. Nadel. — Wer Pech hat, den beißt ein Hund, auch wenn er ein Kamel reitet.

Magisches Quadrat:

1. April, 2. Peine, 3. Rinde, 4. Inder, 5. Leere.

Besuchskartenrätsel:

Briefträger

Köpfe tauschen:

Dorn, Igel, Eber, Mutter, Elster, Iller, Same, Torte, Enkel, Rose, Segen, Imme, Nadel, Gans, Edam, Redel, Vater, Oder, Nebel, Nacht, Ulm, Engel, Rind, Nichte, Baum, Enge, Reise, Grab. — Die Meistersinger von Nürnberg.

Verkäuflich:

Waren, Wagen.



Hüttenwerke Siegerland AG.

HAUPTVERWALTUNG SIEGEN

Jürgen
Eugen und Irmgard Bockheim, Siegen

WERK WISSEN

Wolfdietrich
Herbert und Hildegard Au
Peter
Hans und Irmgard Sauerbach, Wissen
Rudolf
Herbert und Marianne Kölzer, Selbach
Bernadette
Karl und Irmgard Bläcker, Hommelsberg
Rolf
Ewald und Herta Jung, Niedererbach
Christoph
Heinrich und Helene Nilius, Nister
Heidelore
Werner und Lieselotte Selbach, Eichelhardt
Heidrun
Walter und Ilse Wirths, Steimelhagen
Rita
Martin und Gertrud Theis, Selbach
Carmen
Hans und Marliese Bömer, Wissen
Ingrid
Paul und Hildegard Kaiser, Elkenroth
Rita
Peter und Johanna Kohl, Honigsessen
Margret
Arnold und Christel Hammer, Roth
Kornelia
Werner und Christa Jünger, Schlade
Maria
Willi und Adelheid Schönenbach, Brunken
Rita
Erwin und Otilie Schlak, Halscheid

WERK NIEDERSCHULDEN

Brigitte
Paul und Helene Schuster, Niederfischbach
Ingrid
Helmut und Brunhilde Seidel, Niederschelden
Willi
Willi und Florida Blum, Alsdorf
Gabriele
Paul und Anna Reifenrath, Brachbach
Manfred
Norbert und Maria Latsch, Betzdorf
Angelika
Wilhelm und Elfriede Schorge, Niederschelden
Brigitte-Mathilde
Lothar und Margarete Hahmann, Elben
Rolf
Theodor und Elfriede Straub, Niederschelden
Stefan
Erwin und Margarete Lück, Mudersbach

Eleonore
Egon und Therese Slama, Niederschelderhütte
Lothar
Karl und Anna Daub, Eiserfeld
Günter
Ewald und Aloisia Schupp, Grünebach
Beate
Berthold und Ester Schneider, Gosenbach
Elke
Paul und Hanna Braun, Weitefeld
Marianne
Karl und Hedwig Preusser, Brachbach
Margit-Ilona
Kurt und Edeltrud Berndt, Niederschelden

WERK EICHEN

Karl-Heinrich
Franz und Ida Stock, Ottfingen
Günter
Franz und Agnes Klein, Altenwenden
Michael
Alfred und Renate Dömer, Eichen
Mechthildis
Herbert und Maria Reer, Römershagen
Uwe
Heinz und Gertrud Wulff, Littfeld
Maria-Elisabeth
Josef und Elisabeth Klein, Altenhof

WERK ATTENDORN

Heike
Georg und Gerda Kosicki, Olpe
Karin
Bruno und Senta Greve, Attendorn
Fred-Heinrich
Alfred und Elise Waschek, Attendorn
Marion
Josef und Therese Schwarte, Attendorn

WERK HÜSTEN

Heinz-Werner
Alfons und Maria Brieden
Helga
Anton und Maria Hoffmann
Elke
Artur und Elisabeth Rudat
Burkhardt
Josef und Annemarie Hering
Robert
Robert und Hildegard Gramenz
Barbara
Wilhelm und Elisabeth Meier

Friedrichshütte AG.

WERK HERDORF

Werner
Egon und Anneliese Jung, Struthütten
Maria-Elisabeth
Ewald und Hedwig Kötting, Herdorf

Beate-Maria
Alfred und Johanna Stinner, Herdorf
Dietrich
Werner und Elfriede Schöffler, Struthütten
Manfred-Paul
Paul und Ursula Strauch, Herdorf

WERK WEHBACH

Felicitas
Paul-Günter und Margarete Rosenthal, Herdorf
Elisabeth-Maria
Paul und Anna Euteneuer, Hahnhof
Petra-Maria
Alfons u. Maria-Theresia Böhmer, Fischbacherh.
Ulrich
Josef und Erna Schepp, Scheuerfeld
Maria-Anna
Aloisius und Elisabeth Weib, Elben
Monika
Paul und Agnes Schwenk, Wallmenroth
Erhard
Paul und Gertrud Blokesch, Herkersdorf
Monika
Werner und Maria-Theresia Röttgen, Wehbach
Marita
Egon und Gisela-Anna Schlechtiger, N'fischbach
Karin-Maria
Alfred und Elfriede Düber, Herdorf

Blefa - Bledwaren- u. Fassfabrik GmbH.

WERK KREUZTAL

Peter
Reinhold und Elisabeth Bäcker, Littfeld

ZUR HOCHZEIT

wünschen wir

GLÜCK UND SEGEN



Hüttenwerke Siegerland AG.

HAUPTVERWALTUNG SIEGEN

Antonius Baumeister, Brachbach und Frau
Marianne geb. Pfeifer

WERK WISSEN

Hans Stentenbach, Wissen und Frau Barbara,
geb. Löbach

WERK EICHEN

Gerhard Schröter und Frau Helga geb. Seiffarth

WERK HÜSTEN

Günter Keweloh und Frau Hildegard,
geb. Hengesbach

Friedrichshütte AG.

WERK WEHBACH

Karl-August Reuter, Wehbach und Frau Renate,
geb. Wronker

Blefa - Bledwaren- u. Fassfabrik GmbH.

WERK KREUZTAL

Horst Blöcher, Eichen und Frau Edeltraud,
geb. Spies

Am 22. April 1955 verstarb im Alter von
fast 60 Jahren der Werkmeister

HEINRICH BRUNE

Der Verstorbene war 46 Jahre in unseren
Werken Hüsten und Wissen tätig.

Am 23. April 1955 verstarb im Alter von
26 Jahren der Steuermann im Platinen-
walzwerk Niederschelden

KURT LUGE

Der Verstorbene war zwei Jahre im Werk
tätig.

Im Alter von 94 Jahren verstarb der
Werksinvalide des Werkes Hüsten

FERDINAND SELLE

Der Verstorbene war 13 Jahre im Werk
tätig.

Im Alter von 83 Jahren verstarb der
Werksinvalide des Werkes Hüsten

Jakob DÜLLBERG

Der Verstorbene war 42 Jahre im Werk
tätig.

Im Alter von 77 Jahren verstarb der
Werksinvalide des Werkes Hüsten

PETER SCHWEISSHELM

Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk
tätig.

Im Alter von 72 Jahren verstarb der
Werksinvalide des Werkes Hüsten

JOSEF REICHENBRUCH

Der Verstorbene war 30 Jahre im Werk
tätig.

Im Alter von 71 Jahren verstarb der
Werksinvalide des Werkes Hüsten

HEINRICH NEUHAUS

Der Verstorbene war 48 Jahre im Werk
tätig.

Am 5. April 1955 verstarb im Alter von
67 Jahren der Werksinvalide des Werkes
Herdorf

FRIEDRICH KARL SCHMIDT

Der Verstorbene war 17 Jahre als Gichter
im Werk Alte Herdorfer Hütte tätig.

Am 6. April 1955 verstarb im Alter von
81 Jahren der Werksinvalide des Werkes
Wehbach

CHRISTIAN SCHMIDT

Der Verstorbene war 32 Jahre als Glüher
im Feinblechwalzwerk tätig.

Am 17. April 1955 verstarb im Alter von
80 Jahren der Werksinvalide des Werkes
Wehbach

JOHANN TRITZ

Der Verstorbene war 36 Jahre als Stocher
im Platinenwalzwerk tätig.

Wir werden das Andenken an unsere
Verstorbenen in Ehren halten.

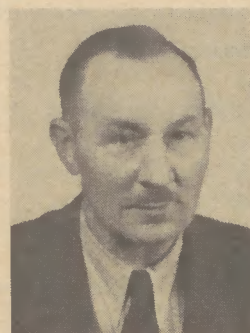
Unsere Jubilare



40 JAHRE



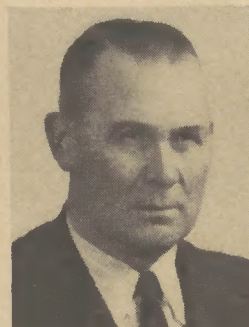
Heinrich Schray
geb. 27. 7. 1901, Leiter des
Lohnbüros im Werk Atten-
dorn.



Albert Kaiser
geb. 10. 9. 1893, 1. Hobler
im Werk Hüsten.



Peter Wallau
geb. 27. 12. 1897, 1. Kokil-
lenmann im Werk Nieder-
schelden.



Josef Kleinschnittger
geb. 1. 12. 1896, Meister im
Werk Hüsten.



Paul Übach
geb. 8. 8. 1897, Kranfahrer
im Werk Wehbach.

25 JAHRE



Ludwig Kalkert
geb. 6. 9. 1913, Pförtner im
Werk Wissen.



Karl Arnold
geb. 23. 2. 1893, Betriebs-
leiter im Werk Wissen.



Arthur Löhl
geb. 13. 8. 1909, Fernsprech-
Mechaniker im Werk Nieder-
schelden.

Unsere Jubilare



25 JAHRE



August Mönning
geb. 4. 6. 1898, Platinein-
setzer im Werk Hüsten.



Alois Zimmermann
geb. 12. 2. 1911, Kranfahrer
im Werk Niederschelden.



Franz Wenninger
geb. 22. 8. 1907, 1. Walzer
im Werk Eichen.



Karl Umbach
geb. 1. 4. 1907, Schrauben-
steller im Werk Hüsten.



Wilhelm Irle
geb. 1. 6. 1901, kaufm. An-
gestellter im Werk Kreuztal.



Herbert Schreiber
geb. 2. 3. 1916, 2. Walzer
im Werk Eichen.



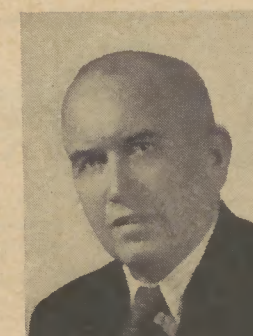
Paul Huhn
geb. 29. 6. 1900, Angestell-
ter im Werk Wehbach.



Gustav Ohrndorf
geb. 3. 11. 1902, Autogen-
schweißer im Werk Kreuztal.



Walter Möller
geb. 17. 1. 1916, Betriebs-
schlosser im Werk Langenel.

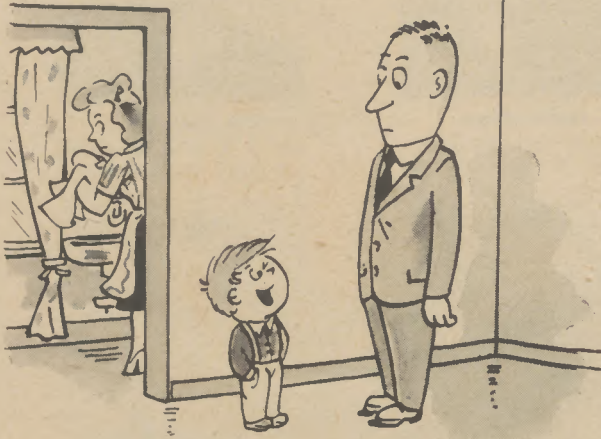


Friedrich Urrigshardt
geb. 9. 5. 1905, Meister im
Werk Wehbach.



Willi Schubert
geb. 1. 6. 1903, Autogen-
schweißer im Werk Kreuztal.

Frühst-fröhliches



„Na, alter Herr – was unternehmen wir am Vatertag!!“



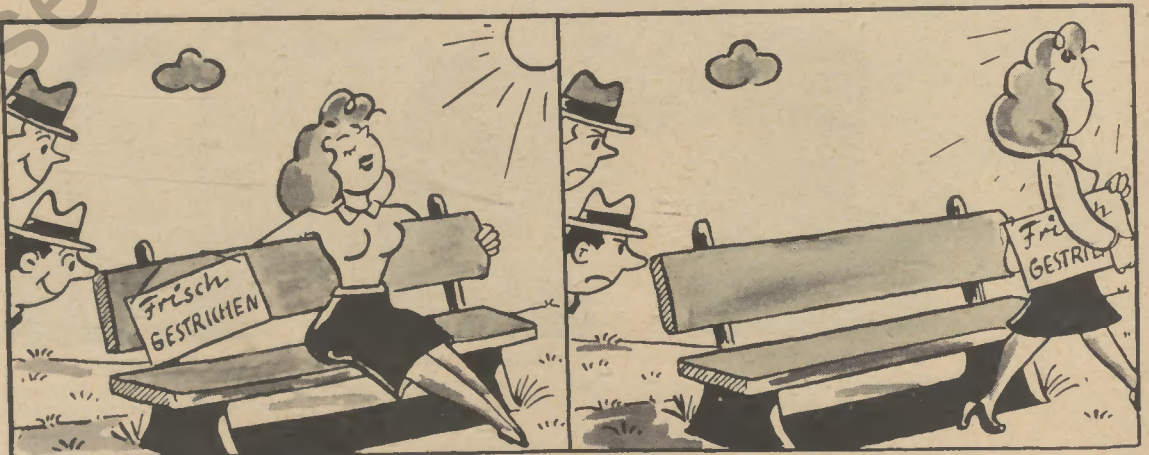
„Was heißt: Ausgerechnet heute? – Du überschätzt den Vatertag, mein Lieber!!“



„So seid ihr Männer – keinen Blick für die Schönheiten der Natur“



„Moment, Trude – muß 'mal eben in die Hände spucken“



Kavaliers – – – unerwünscht!

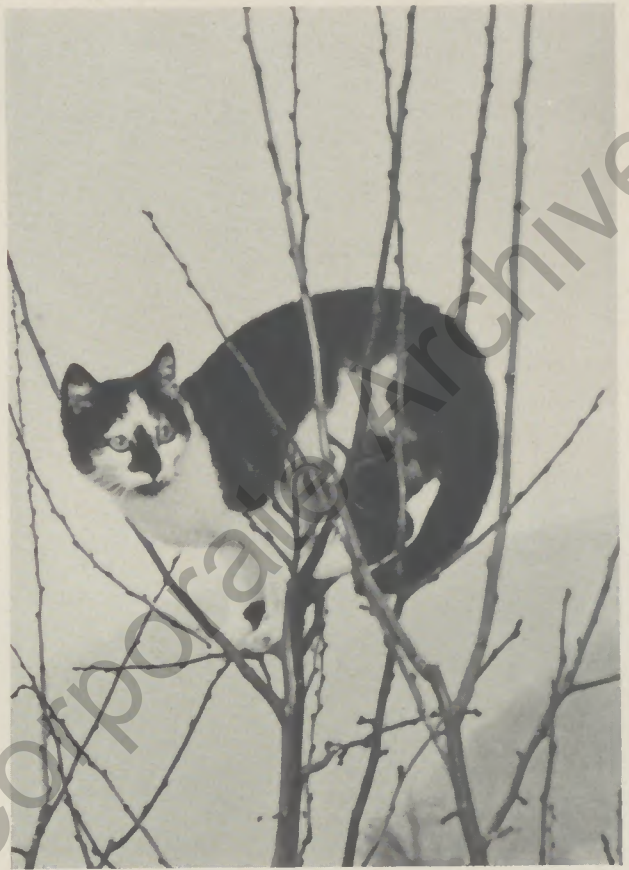
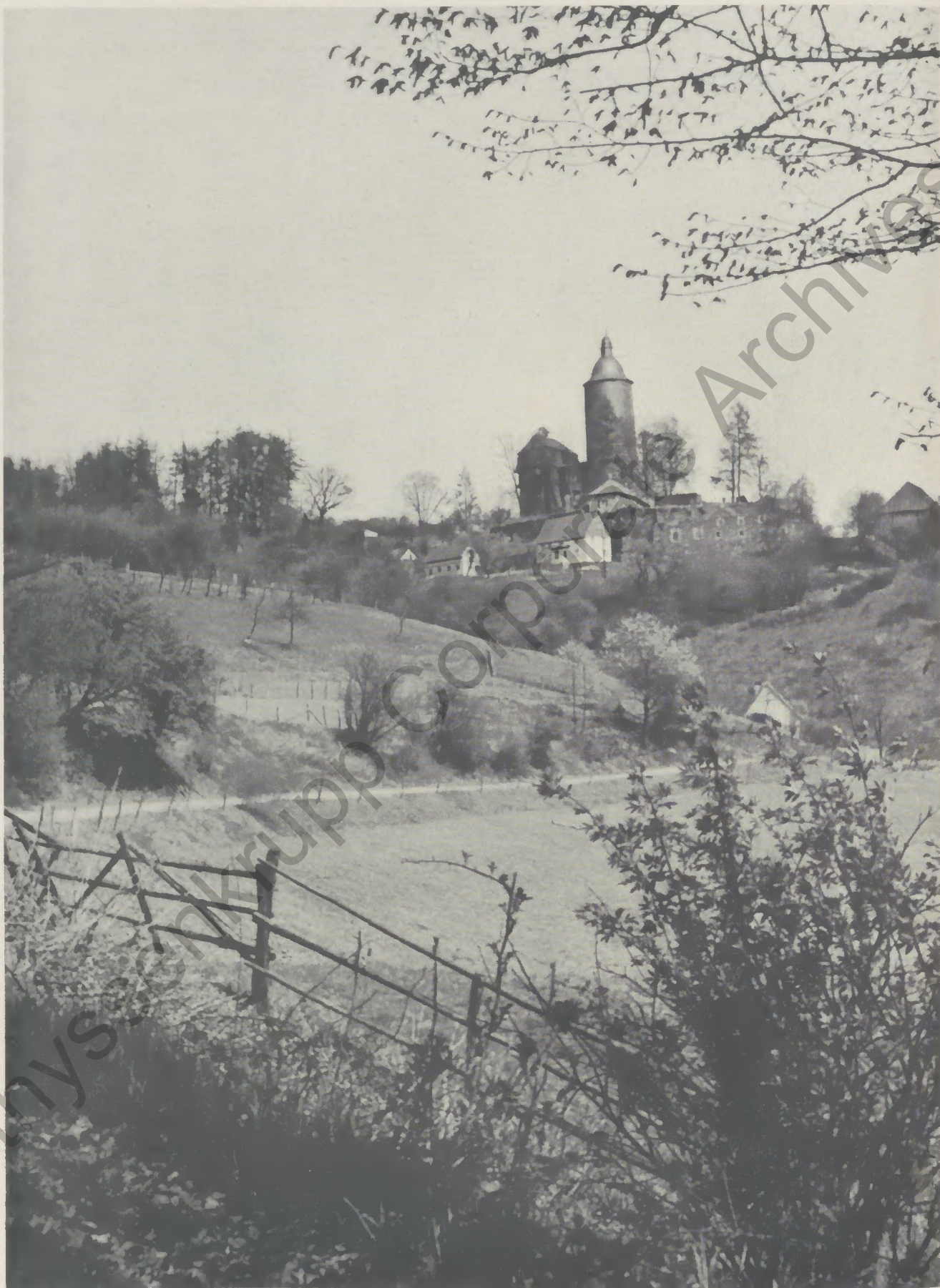


Foto Lohmann, Werk Wissen

Die Menschen sind nicht zu verstehn :
nur um dies Foto hier zu sehn
setzt man mich mitten in den Strauch,
das kitzelt fürchterlich am Bauch
und ist auch sonst recht unbequem.
Ich find' es jedenfalls nicht schön,
wie ich mich an die Äste klammer . . .

*

Seht, dieses nennt man Katzen-Jammer !



BURG WILDENBURG

Foto: Schriftleitung